

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen: Lodz, Bettrikauer Straße 109

Volksstimme Bielitz-Biala u. Umgebung

Der Putsch in Japan beendet.

Die aufständischen Soldaten in die Kasernen abmarschieren, die Führer des Aufstandes aus dem Heere ausgestoßen.

Berlin, 29. Februar. Die japanische Botschaft mit: Die jüngsten Ereignisse in Tokio sind abgeschlossen. Am 29. Februar um 13 Uhr japanischer Zeit (14 Uhr m. e. Z.) sind die Truppen in die Kasernen zurückgezogen. Die Offiziere, die an den Vorgängen beteiligt waren, etwa 10 an der Zahl, sind vorläufig in der Dienstwohnung des Kriegsministers bis zur weiteren Entscheidung ausgenommen worden.

Tokio, 29. Februar. Die Aufständischen lehnten schließlich den Befehl ab, sich in die Kasernen zurückzuziehen. Erst als sich die Truppen des Generals Kaschii unter dem Schutz von Tanks näherten und nachdem von Flugzeugen ein Aufruf an die Aufständischen abgeworfen wurde, dem Befehl des Mikado Folge zu leisten, verließen sie die Regierungsgebäude. Der neue Kriegsminister, General Kawaschima, hat in einem Armeebefehl erklärt: Der Aufstand stellt einen Schandfleck an der Ehre der Armee angesichts des Volkes und des Auslandes dar. Der Ministerrat hat bekanntgegeben, daß wegen Beteiligung am Aufstand 10 Offiziere und 5 Unteroffiziere aus der Armee ausgestoßen werden.

Die entscheidenden Stunden.

Tokio, 29. Februar. Nach der Niederschlagung des militärischen Aufstandes ist es möglich, sich einen Ueberblick über den Verlauf des Freitag abend und Sonnabend mittags in Tokio zu bilden.

Nachdem sich die Putschisten geweigert hatten, zu ihren Kasernen zurückzukehren, erließ der Militärkommandant von Tokio, Generalleutnant Kaschii, eine Verlautbarung, in der er feststellt, daß die Putschisten durch ihre Weigerung sich eines Verstoßes gegen einen kaiserlichen Befehl schuldig gemacht hätten. Obwohl ein Kampf zwischen kaiserlichen Truppen dem japanischen Geist zuwideraufse, wurde nun die Lage durch den Einsatz militärischer Kräfte wieder in Ordnung gebracht werden. Gleichzeitig wurden die Bewohner des von den Putschisten besetzten Stadtteiles, in dem sich die meisten Regierungsgebäude befinden, aufgefordert, ruhig in ihren Häusern zu bleiben.

Am Sonnabend gegen 9 Uhr morgens entschlossen sich etwa 160 Mann der Putschisten in ihre Kasernen zurückzukehren, 20 Minuten später folgten ihnen weitere 120 Mann. Nachdem Generalleutnant Kaschii, der Kriegsminister und einige direkte Vorgesetzte der Aufständischen sich Meldebalkons und durch andere Hilfsmittel noch einmal die Putschisten zur Uebergabe aufgefordert hatte, gab sich Generalleutnant Kaschii, als dieser letzter Verbleib sein Ergebnis zeitigte, zum Kaiser, der die Genehmigung erteilte, Regierungstruppen gegen die Aufständischen einzusetzen.

Um 11.30 Uhr Tokioter Zeit wurde amtlich bekanntgegeben, daß sich die meisten Unteroffiziere ergeben hatten und bald mit dem Abschluß der Aktion zu rechnen sei. In der Nacht gegen 14 Uhr Tokioter Zeit erschienen amtliche Verlautbarungen, die die Einnahme sämtlicher Stützpunkte der Putschisten gemeldet und festgestellt, daß die Aktion damit vollständig beendet sei.

Beiping, 29. Februar. Auf die letzten Ereignisse in Tokio fällt durch in Beiping eingetroffene Meldungen neues Licht. Danach sind um Mitternacht auf Sonnabend noch 7 Hauptleute und etwa 900 Mann der aufständischen Truppen im Besitz des Regierungsquartiers in Tokio gewesen. Ihre Weigerung, die zugelegte Räumung der besetzten Gebäude durchzuführen, dürfte ihre Ursache darin haben, daß Fürst Saionji, der letzte der „älteren Staatsmänner“ bezüglich der Neubildung der Regierung um Rat gefragt wurde, nachdem man anscheinend vorher den Putschisten die Zustimmung gegeben hatte, daß die Regierungsbildung unter Hinzuziehung von Vertrauensmännern ihrer Bewegung erfolgen werde. Der frühere Kriegsminister Araki und der General Maraki seien als solche Vertrauensmänner zu betrachten. Der Kommandeur Generalleutnant Kaschii gab daher am Sonnabend morgen um 6.30 Uhr Tokioter Zeit den Angriffsbefehl.

Selbstmord der Putschisten?

London, 29. Februar. Nach Meldungen aus Tokio haben die 18 führenden Offiziere der Putschisten auf den Rat, Harakiri zu begehen, Selbstmord begangen.

Putschisten in Dairen verhaftet.

Tokio, 29. Februar. Die Agentur Domei meldet, daß in Dairen einige Personen verhaftet worden sind, die am Putsch beteiligt waren. Die in China stehende Kwantung-Armee überwache alle als militärisch-radikal bekannten Personen.

Olada am Leben.

Er hatte sich vor den Putschisten verborgen.

Tokio, 29. Februar. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist Ministerpräsident Olada bei dem Putsch nicht getötet worden. Er konnte sich verborgen und schließlich entfliehen.

Ministerpräsident Olada hat sein Amt wieder übernommen, aber dann sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Nach Einreichung des Rücktrittsgesuchs wurde Olada vom Kaiser empfangen. Der Kaiser beglückwünschte ihn zu seiner Rettung und ersuchte ihn, vorläufig im Amt zu bleiben.

Wieder Ruhe in Tokio.

Tokio, 29. Februar. Der Kriegsminister hat die Zensur wieder aufgehoben. Die Stadt Tokio hat wieder normales Aussehen angenommen. Der Autoverkehr wurde um 16.10 Uhr wieder aufgenommen, die Züge rücken am 12 Uhr wieder heraus. Die Nachricht, daß Ministerpräsident Olada am Leben ist, hat innerhalb der Bevölkerung einen günstigen Eindruck gemacht und zur Beruhigung der Gemüter beigetragen.

gestellt, daß bei der Art, wie „beraten“ werden soll, den Arbeitervertretern die Rolle bloßer Statisten zugeordnet ist. Angesichts dessen haben die Genannten den Ministerpräsidenten davon in Kenntnis gesetzt, daß sie an solchen „Beratungen“ nicht teilzunehmen gedenken.

Außenminister Bed nach Brüssel abgereist

Einer Einladung der belgischen Regierung folgend, ist gestern der Außenminister Josef Bed mit Frau aus Warschau nach Belgien zu einer offiziellen Visite abgereist. Der Minister wird begleitet: Vom Kabinettsdirektor des Außenministeriums Lubinski, vom Wirtschaftsrat des Außenministeriums Wszelaki, vom Finanzrat der polnischen Botschaft in Paris Wohl und von dem persönlichen Sekretär des Ministers Sielecki.

Die politische Lage in Ungarn.

Von Emanuel Buchinger.

Es gibt einige Momente in der ungarischen Politik, die darauf schließen lassen, daß das Fahrzeug der Regierung Gömbös zumindest auf ein totes Geleise gekommen ist. Stellen wir gleich fest, daß dies vom Standpunkt der ungarischen Arbeiterklasse nicht zu bedauern ist.

Man erinnert sich, daß Gömbös vor Jahr und Tag noch die hochfahrendsten Pläne, insbesondere gegen die Sozialdemokratie hatte. Er hat es als seine oberste Aufgabe angesehen, dem 15jährigen konterrevolutionären Regime in Ungarn nicht nur ein neues, goldenes Zeitalter zu sichern, sondern dies nach gewissen „modernen“ Methoden herbeizuführen, zu denen das Ausland die Muster liefert.

Ob Gömbös diese seine Pläne endgültig über Bord geworfen hat, steht noch nicht fest. Wohl aber kann als sicher angenommen werden, daß er im Augenblick von anderen Sorgen bedrängt ist. Er steht derzeit in einer Verteidigungslinie und zwar gegen — Freunde von einst.

Zunächst ist es sein Vorgänger, der Graf Bethlen, der dem Ministerpräsidenten Gömbös scharf zusetzt. Graf Bethlen tritt dabei als Wortführer der ganzen Aristokratie, des Großgrundbesitzes und des hohen Klerus auf. Er ist der Wortführer jener konservativen Schicht, die wohl gegen eine Regierung der „starken Hand“ nie etwas einzuwenden hat, sofern sich diese starke Hand nur gegen die Arbeiterklasse richtet, die aber von einer Diktatur nach „modernem“ Muster deshalb nicht begeistert ist, weil sie nicht sicher ist, ob sie das Maß ihres heutigen Einflusses auch unter einer solchen Diktatur behalten könnte. Deshalb ist sie für das heutige System nach dem Grundsatz: Sicher ist sicher...

Deshalb schleudert Graf Bethlen Herrn Gömbös die schreckliche Anklage ins Gesicht, Gömbös plane eine Umorganisation der Gesellschaft, wie sie damals „mit von der Sozialdemokratie angestrebt wurde“. Deshalb steht diese konservative Schicht alles daran — und zwar mit Erfolg — um zu erreichen, daß Gömbös, der seine Regierung eine Reformregierung nennt, keine anderen „Reformen“ zustandebringt als solche, die in Wahrheit keine Reformen sind und dem Lande immer nur schwere Enttäuschungen bringen. So war es mit einer „Reform“ der Latifundien, die so ausging, daß die Latifundien auch weiterhin den bisherigen Besitzern gesichert wurden und ganz genau so wird es mit der „Reform“ des Siedlungswezens sein, bei der die Bauernschaft wieder leer ausgehen wird und keinen Grund und Boden bekommt.

Das sind die politischen Erfolge der Grafen, des Klerus und des sonstigen Großgrundbesitzes und zugleich die großen politischen Mißerfolge des Regimes Gömbös. Denn sie verursachen große Enttäuschung im Volke und verhindern die Schaffung jener Massenbasis, von der Gömbös als von der sicheren Grundlage seines „modernen und völkischen“ Systems träumte.

Andererseits dürfte es allgemein bekannt sein, daß es der Regierung Gömbös auch außenpolitisch nicht allzu glänzend geht. Mussolini kann im Moment bekanntlich für Ungarn nicht viel leisten. Er ist in Abessinien „unabkömmlich“... Die österreichische Regierung — der zweite Partner des bekannten Kompartees vom April 1934 — sucht schon Annäherung und wohl auch billige Anleihen bei der Kleinen Entente.

Und doch könnte auch das ungarische Volk schon längst einen guten und richtigen Anschluß brauchen. Diese Forderung kam auch in der letzten Sitzung des Außen Ausschusses des Parlaments zur Sprache. Die Sitzungen dieses Ausschusses sind bekanntlich vertraulich. Der offizielle Bericht enthält darüber nur soviel, daß der Sprecher der Sozialdemokratie — der Schreiber dieser Zeilen — „eine wirtschaftliche Annäherung an die Nachbarstaaten forderte und mehrere wichtige Fragen an die Regierung richtete...“ Der Außenminister Kanya erwiderte darauf nach dem amtlichen Bericht:

„Betreffend eine politische Neuorganisation des Donaubereichs wiederholt der Minister den bekannten Standpunkt der ungarischen Regierung, wonach diese auf Grund der Gleichberechtigung bereit ist, jeden

Die „Wirtschaftsberatung“ ohne Teilnahme der Arbeiterschaft.

Zum Zusammenhang mit dem Beginn der von der Regierung einberufenen „Wirtschaftsberatung“ veröffentlicht der Warschauer „Robotnik“ gestern eine Erklärung, in welcher er mitteilt, daß die Klassenverbände der Einigung der Regierung zur Teilnahme an dieser Beratung keine Folge geleistet haben. Zwar habe man sich anfänglich in der Leitung der Klassenverbände zu diesem Schritt in der Regierung wohlwollend verhalten und es seien für die Teilnahme an dieser Beratung auch bereits als Vertreter der Zentralkommission der Klassenverbände J. Kwapiński, Szejnerkowski, J. Stanczyk, W. Topinek und Br. Ziemacki bestimmt gewesen. Doch habe es sich heraus-

Vorschlag ernst zu prüfen, sofern dieser mit dem berechtigten Interesse Ungarns vereinbar ist, die Möglichkeit der friedlichen Evolution offen läßt, den Schutz der ungarischen Minoritäten sichert und keine Verpflichtungen auferlegt, welche den Friedensvertrag überschreiten . . .

Viele Worte, aber zu wenig Konkretes, um baldige Erfolge und eine Besserung der wirtschaftlichen Notlage erhoffen zu lassen. Auch deuten die Erklärungen des Außenministers darauf hin, daß der wirtschaftspolitischen Annäherung noch immer Forderungen politischer Natur in den Weg gelegt werden. Der Standpunkt der Regierung zeigt, daß man auf dem Wege einer politischen Verständigung mit den Nachbarn soweit ist — wie am ersten Tag.

Es geht also außenpolitisch wie innenpolitisch nicht vorwärts. Dies meinen wir als wir einleitend davon sprachen, daß das Fahrzeug 'Gombos' auf totem Geleise steht.

Ein Staatsgerichtshof.

Urteilerung verfassungswidriger Handlungen.

Die polnische Regierung hat einen Gesetzentwurf über die Errichtung eines Staatstribunals fertiggestellt. Vor diesem Staatstribunal haben sich nach dem Gesetzentwurf die Minister, der Präsident der Obersten Kontrollkammer, die Senatoren und Abgeordneten zu verantworten, falls sie verfassungswidrige Handlungen begehen. Senatoren und Abgeordnete sollen zur Verantwortung gezogen werden, wenn ihre Handlungen im Widerspruch zur Treupflicht gegenüber dem Staate stehen, falls sie das Verbot verletzen, Staatsgüter zu erwerben oder zu pachten, Regierungslieferungen zu übernehmen oder sich Konzessionen oder persönliche Vorteile von der Regierung verschaffen.

Das Verwaltungstribunal leitet der Erste Präsident des Obersten Gerichts als Vorsitzender. Außerdem gehören ihm sechs Berufsrichter und sechs richterliche Vertreter an, die der Staatspräsident aus der doppelten Zahl von Kandidaten bestimmt, die ihm von beiden Kammern des Parlaments in Vorschlag gebracht werden.

Der Gesetzentwurf über die Einführung des Staatsgerichtshofes ist gestern vom Ministerrat angenommen worden.

Aufhebung der Familienmajorate.

Der Vizemarschall des Sejm, Wiedziński, hat eine Gesetzesvorlage eingebracht, wonach die Familienmajorate abgeschafft werden sollen. Grundsätzlich soll die Aufgabe der Majorate den Majoratsbesitzern und den Familienräten überlassen bleiben, die von sich aus eine Auflösung aussprechen sollen. Für den Fall, daß die freiwilligen Auflösungen nicht ein Jahr nach Inkrafttreten des Gesetzes vorgenommen sind, würde der Ministerrat ermächtigt sein, die Auflösung mit bindender Wirkung auszusprechen.

Wie hierzu bemerkt wird, handelt es sich um außerordentlich umfangreichen Landbesitz. Zu den bekanntesten Majoraten gehören Nieswierz der Fürsten Radziwiłł, Zamose der Grafen Jamożycki, Janent der Grafen Potocki und Przeworsk der Fürsten Lubomirski.

Dr. Krocika — tschechischer Außenminister

Prag, 29. Februar. Der Präsident der Republik hat den bisherigen stellvertretenden Außenminister Dr. Krocika zum Außenminister ernannt. Der neuernannte Außenminister legte in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Hozba den verfassungsmäßigen Eid ab. Nach der Eidesleistung empfing Staatspräsident Beneš den Ministerpräsidenten und den neuen Außenminister in Privataudienz.

Ferner empfing der Staatspräsident den bisherigen französischen Gesandten in Prag Raggier in Abschiedsaudienz.

Liebesgaben ertüchtelt.

Weitere Lebensmittelknappheit in Deutschland.

Berlin, 29. Februar. Im Reichsgesetzblatt ist eine Verordnung erschienen, nach der die Bestimmungen über die Einfuhr von Butter, Käse, Schmalz und Eiern in Form von Liebesgabenpaketen nunmehr unbeschränkt fortbestehen bleiben. Ursprünglich hatte man die Einfuhr dieser Liebesgabenpaketen mit Ende Februar terminiert, da bei Erlaß der Verordnung Anfang Dezember vorigen Jahres die Hoffnung bestand, bis zu diesem Zeitpunkt der Lebensmittelnot Herr werden zu können. Das Fortbestehen der Lebensmittelknappheit und die nach wie vor auf das Äußerste angespannte Devisensituation zwingt Deutschland aber, auch die Erzeugung von Ersatzstoffen mit allen Mitteln zu forcieren. So wurden in der letzten Zeit die Versuche, aus Kohle Fett herzustellen, eifrig fortgesetzt. Wie das amtliche nationalsozialistische Blatt 'Rote Erde' berichtet, ist die handelsgerichtliche Eintragung der Firma 'Deutsche Fettfabrikwerke' erfolgt, die sich mit der fabrikmäßigen Herstellung von Fett aus der Kohle befassen wird.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Neue Schlacht in Libyen.

Italien meldet kritische Lage der abessinischen Truppen.

Rom, 29. Februar. An der Nordfront von Abessinien ist, wie aus dem italienischen Heeresbericht hervorgeht, eine neue Schlacht im Tembien-Gebiet seit Freitag früh im Gange.

Ein zweiter am Sonnabend abend ausgegebener italienischer Heeresbericht lautet:

„Marschall Badoglio dröhnet: Die zweite Schlacht im Tembien-Gebiet ist in den Abschnitten der Entscheidung eingetreten. Die Lage der Armee Ras Kassa und Ras Segoun, die von unseren Truppen in die Zange genommen sind, wird von Stunde zu Stunde kritischer“.

Abessinischer Bericht.

Addis Abeba, 29. Februar. Die Lage an der Nordfront wird von abessinischer Seite wie folgt dargestellt:

Die von der Nordfront eintreffenden Meldungen besagen, daß die Italiener mit starker Unterstützung von Bombenflugzeugen, mit motorisierten Abteilungen, die durch Tanks gesichert sind, langsam auf der Straße südlich von Matalle nach dem Massiv des Amba Madtschi vor-

dringen. Die italienischen Abteilungen werden von den Streitkräften der Armeen des Ras Mulugheta und des Ras Kassa heftig bekämpft. Die Bewegungen der Italiener zielen darauf ab, den Amba Madtschi zu erreichen. Dieser plötzliche Vorstoß, der allerdings auch nur auf der fahrbaren Straße erfolgt, scheint weniger Geländegewinne zum Ziele zu haben, als Schlüsselstellungen zu schaffen, um die Möglichkeit zu haben, beim Eintreten der großen Regenzeit im Juni die abessinischen Angriffe abwehren zu können. Die große Regenzeit, so erklärt man hier weiter, mache den Einsatz von motorisierten Abteilungen der Italiener unmöglich, während sie andererseits die abessinischen Armeen bei ihren Unternehmungen keinesfalls hindere. Es scheinen sich in Kürze größere Geschichtshandlungen entwickeln zu wollen.

Die Regenzeit beginnt.

Addis Abeba, 29. Februar. Im Zusammenhang mit der beginnenden Regenzeit ist heute der Verkehr auf der Eisenbahnlinie Addis Abeba—Djibouti eingestellt worden.

Wieder Terrorurteil des Nazi-Regimes.

Fünf Personen wegen Teilnahme an einer Schiebererei im Jahre 1931.

Berlin, 29. Februar. Vor dem sogenannten „Volksgericht“ des Nazi-Regimes ist ein Prozeß ausgetollt worden, dem zur Grundlage eine Schiebererei zwischen politischen Gegnern am 15. Oktober 1931, also zwei Jahre vor der Machtübernahme, vor einem Verkehrslokal der Nazis in Neu-Röln (Groß-Berlin) gemacht wurde.

Gegen die der angeblichen Teilnahme an dem „Ueberfall“ angeklagten „Kommunisten“ wurde ein furchtbares Terrorurteil gefällt. Es wurden 5 Todesurteile ausgesprochen. 11 Angeklagte erhielten langjährige Zuchthausstrafen, ein Angeklagter Gefängnisstrafe. Gegen 7 Angeklagte wurde das Verfahren auf Grund des Straffreiheitsgesetzes eingestellt. Eine Angeklagte wurde freigesprochen.

Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft verdächtig?

Mag. Pland's Vortrag über die Willensfreiheit erregt Mißfallen.

Reichsminister Darre hat — wie in Berlin behauptet wird — die Senatschaft der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, die bekanntlich bei ihrem kürzlich gefeierten Jubiläum in der NS-Presse, besonders im Organ der SS, lebhaft kritisiert wurde, niedergelegt. In der letzten Vortragsveranstaltung machte der 78jährige Präsident der berühmten Forschungsstätte, Geheimrat Mag. Pland, Deutschlands und vielleicht der Welt angesehenster Physiker, ziemlich deutliche Anspielungen auf die Totalitätsansprüche die zur Zeit die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft lebhaft bedrohen. Prof. Pland sprach über Kausalität und Willensfreiheit und erörterte unter anderem das Problem des moralischen Menschen, der seinen von den Schergen gesuchten Freund bei sich verbirgt und nun Rede und Antwort stehen soll, ob er den Aufenthaltort des Freundes kenne. Wird er den Organen des Staates Auskunft geben oder lügen, um den Freund zu schützen? Das Beispiel wurde natürlich von der ausserwählten Gesellschaft deutlich verstanden. Auch sonst streifte Pland „in schweren und von Unruhe erfüllten Tönen“ die Lage der weitreichenden wissenschaftlichen Einrichtung, die in der ganzen Welt um

ihrer Forschungsinstitute und der dort gegebenen Möglichkeiten willen ein einzigartiges Ansehen genießt. Die bedeutenden öffentlichen Mittel, die der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zufließen, lassen die in den Reihen ihrer Mitglieder herrschende Vermutung begründet erscheinen, wonach in nächster Zeit mit einer stärkeren Einflussnahme staatlicher Stellen zu rechnen sein wird.

Die nordischen Länder dulden keine Haltenkreuzpropaganda.

Berlin, 29. Februar. Dem „Böllischen Beobachter“ bereitet das Schicksal der nationalsozialistischen Auslandsgruppen ernste Sorgen. In systematischer Weise werde in den Ländern, deren Verfassung es gestatte, ein Kesseltreiben gegen die dort lebenden reichsdeutschen Nationalsozialisten eingeleitet. Die besondere Aufmerksamkeit des „Böllischen Beobachters“ gilt Johann Danemarf, wo die Presse in bezug auf den Kopenhagener Korrespondenten des nationalsozialistischen Zentralorgans, den Mitmeister a. D. Schäfer, von einem Falle Gustloff spricht. Schäfer, der Obmann der NSDAP-Ortsgruppe in Kopenhagen ist, wird in der dänischen Rechtspresse als Leiter der gesamten geheimen Nazi-Propaganda in Dänemark bezeichnet. Daß auch Dänemark gegenüber der nationalsozialistischen Propaganda gewisse Präventivmaßnahmen ergreifen könnte, fürchtet man um so mehr, als erst kürzlich, wie berichtet, auch aus Schweden drei führende Funktionäre der Auslandsorganisation ausgewiesen wurden.

Abfrage an Heidelberg.

London, 29. Februar. Nach den Universitäten Oxford und Birmingham hat jetzt auch die Universität Cambridge den Rektor der Heidelberger Universität verständigt, daß sie bedauere, der Einladung zu den Jubiläumsgesellschaften der Heidelberger Universität nicht Folge leisten zu können.

Die englischen Universitäten zeigen durch ihre Antworten, daß sie die im „Dritten Reich“ angewandten Methoden nicht billigen.

Spanien sucht Annäherung an die Sowjetunion.

Madrid, 29. Februar. Wie die Zeitung „El Social“ berichtet, hat der spanische Außenminister einer Kommission der Freunde Sowjetrußlands gegenüber erklärt, daß seine und die Meinung der Regierung dahingehe, so schnell wie möglich diplomatische und wirtschaftliche Beziehungen mit der Sowjetrepublik aufzunehmen.

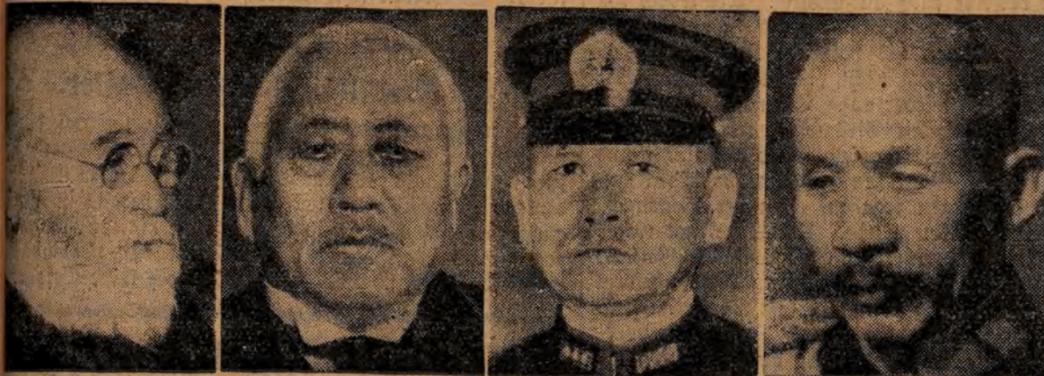
Neue Delbasis im Ural.

Zur Steigerung der Kohleproduktion hat die Sowjetregierung beschlossen, die technische Ausrüstung der Petrolchemieindustrie wesentlich zu verbessern und umfangreiche Lieferungsbestellungen dafür nach Amerika zu vergeben. Das neue Material soll hauptsächlich zum Aufbau einer zweiten Delbasis im Ural dienen, die neben den alten Förderbezirken im Kaulasus-Rußland mit Del bezogen soll. Man hofft, die Produktion des zweiten Förderzentrums, das größtenteils vom alten Embafeld gebildet wird, in naher Zukunft auf 4 Millionen Tonnen jährlich zu bringen; zu diesem Zweck ist u. a. auch der Bau einer Eisenbahn zwischen Embafeld und

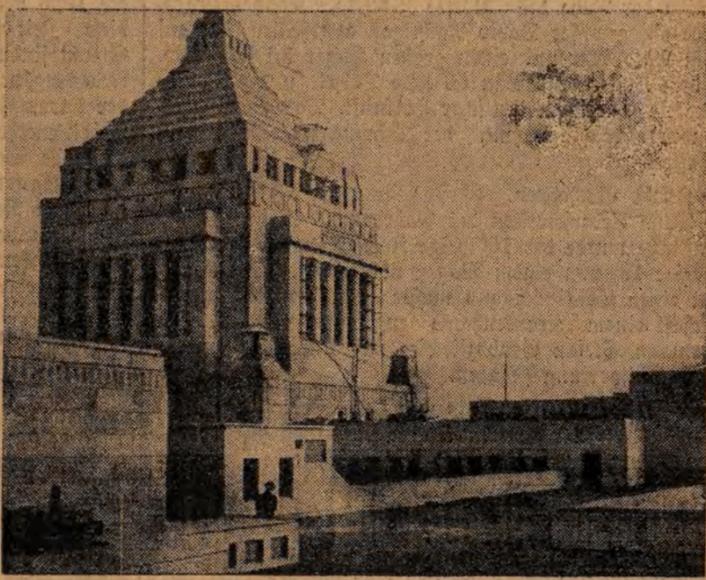
Altubinsk sowie die Anlage von Leitungen zwischen Orscheff, Emba und Orsk geplant.

Der Physiologe Pawlow gestorben.

In Moskau starb an den Folgen einer schweren Grippeerkrankung der berühmte Physiologe Iwan Petrowitsch Pawlow im Alter von 87 Jahren. Pawlow galt als der größte zeitgenössische Physiologe. Im Jahre 1849 geboren, wurde er 1884 Dozent an der Petersburger Universität, im Jahre 1890 Professor der Physiologie an der Universität in Tomsk und wurde nach der Revolution im Jahre 1917 mit der Leitung des Instituts für Experimentalmethoden betraut. Prof. Dr. Pawlow beschäftigte sich insbesondere mit den Herzkrankheiten und dem Herz- und Nervensystem-Forschungen. Berühmt ist auch seine Theorie über die Reflexe, ferner seine Studien über Schlaf und Hypnose. Die bedeutendsten Opfer seiner zahlreichen Experimente waren unzählige Hunde. Für seine wissenschaftlichen Arbeiten, deren er eine große Anzahl in russischer und französischer Sprache veröffentlichte, wurde Prof. Pawlow im Jahre 1904 mit dem Nobelpreis geehrt. Iwan Petrowitsch Pawlow war Mitglied der Akademie der Wissenschaften und seit dem Jahre 1930 Direktor der physiologischen Abteilung des Centralen staatlichen Instituts.



Die Opfer des japanischen Staatsstreichs. Von links nach rechts: Finanzminister Takahashi, Admiral Saito, Ministerpräsident Okada, der sich vor den Putzschiffen verborgen hatte und dem Tode entronnen ist, General Uchida, der bei der Wdhung der innerpolitischen Krise in Japan eine wichtige Rolle spielt. Er gilt auch als der kommende Diktator Japans.



(Rechts): Das Parlamentsgebäude in Tokio, in welchem zweifellos die blutige Revolte in Japan ihren Nachklang finden wird

Lodzger Tageschronik.
Die Ergebnisse einer nächtlichen Fabrikkontrolle.

In der vorgestrigen Nacht unternahmen die Arbeitstouren in mehreren Lodzger Fabriken eine Kontrolle, um festzustellen, ob das Gesetz über die Arbeitszeit eingehalten wird. Fast in allen Fällen wurde festgestellt, daß mehr oder weniger nicht geschieht.

In der Trikotagenfabrik „Parisette“ an der Senatorstraße 35/37 mußte man sich sehr lange bemühen, Einlaß zu erhalten. Hier wurden eine Anzahl Arbeiter bei nicht genehmigter Nacharbeit angetroffen, welche die Fabrikleitung anbefohlen hatte, sich in der Kiechkammer, im Abort, in Kammern u. dgl. zu verstecken.

In der Weißbergischen Spinnerei an der Senatorstraße 25 wurden gleichfalls mehrere Personen bei der Arbeit angetroffen, die beim Anblick der Inspektoren die Flucht zu ergreifen suchten.

In der Gutermannschen Weberei und Schererei, Kierstraße 95, wurden Arbeiter angetroffen, denen gleich anbefohlen wurde, sich zu verstecken.

In der Strumpffabrik von Fejzbyz an der Kierstraße war eine Anzahl von Arbeiter, darunter 8 Arbeiter, nachts beschäftigt.

Außerdem wurden in vielen Unternehmen Arbeiter angetroffen, die angaben, Verwandte des Besitzers zu besuchen, die auch aufrichtig eingestanden, der Arbeitgeber sie zur Ausführung der Arbeit gezwungen oder sich einer schwierigen materiellen Lage zu befinden und deshalb die Arbeit angenommen zu haben.

Gegen die Besitzer der Betriebe und die dort beschäftigten Arbeiter wurden Protokolle verfaßt, um sie zur Verantwortung zu ziehen. (P)

Appellationsverhandlung im Lodzger Prozeß der Nationalen.

Am kommenden Donnerstag, dem 5. März, findet am Warschauer Appellationsgericht die Appellationsverhandlung in dem bekannten Prozeß gegen die führenden Mitglieder der Nationalen Partei in Lodz statt. Beisitzend wurden in dem Lodzger Prozeß am 25. Januar vom Lodzger Bezirksgericht verurteilt: Henryk Konański zu einem halben Jahre Gefängnis, der Druckermeister Kierki zu einem Jahre, Richard Szczęsny zu einem Jahre, Galaj zu einem Jahre und 10 Monaten, sowie zu 10 Monaten Gefängnis sowie Kobakowski Helena Rozuchowska zu je einem Jahre Arrest verurteilt. 12 Angeklagte, darunter der Rechtsanwalt Kosiński wurden damals freigesprochen. Gegen dieses Urteil haben jedoch die Verteidiger der Verurteilten Berufung eingelegt.

Feuer in einer Tischlerei.

In der Tischlerwerkstatt des Michal Slowinski, Nr. 1, gerieten durch einen Ofen Hobelspäne in Brand und das Feuer reichlich Nahrung fand, breitete es sich recht aus. Die von dem Brande in Kenntnis gesetzte Feuerwehr entsandte an den Brandort den Baluter Löschtrupp, der das Feuer nach kurzer Zeit unterdrückte, ohne das selbe größeren Umfang annehmen konnte.

Hierbei ist zu bemerken, daß sich die Brände infolge der Vernachlässigung der Vorschriften gegen die Feuergefährlichkeit sehr stark mehren, was auf eine beträchtliche Unachtsamkeit der betreffenden Personen schließen läßt.

Karten und Würfel.

In der Kosciuszko-Allee wurde der 25jährige Andrzej Duranek, wohnhaft Lesna 54, dabei gefaßt, als er übergehende zum Drei-Karten- und Würfelspiel zu spielen suchte, welches bekanntlich auf betrügerischen Manipulationen aufgebaut ist. Der Betrüger wurde den Behörden übergeben.

Ab morgen Streikaktion in der Textilindustrie des Lodzger Bezirks.

Der Klassenverband der Textilarbeiter hat die letzten Vorbereitungen für die Streikaktion in der Textilindustrie von Lodz und des sogenannten Lodzger Bezirks getroffen, die bekanntlich in allen denjenigen Betrieben ab morgen, Montag, früh auszunehmen ist, wo das kollektive Lohn- und Arbeitsabkommen und die Arbeitsschutzgesetze nicht eingehalten werden. Die Streikaktion wird eine sehr umfangreiche sein, da gegenüber von über die Hälfte der in der Textilindustrie des Lodzger Bezirks beschäftigten 100 000 Arbeiter das verpflichtende Abkommen und die Staatsgesetze nicht eingehalten werden.

Es haben sich gestern im Arbeitsinspektorat und im Klassenverband zahlreiche nichtorganisierte Unternehmer eingefunden, die sich bereit erklärten, dem Abkommen beizutreten. Trotzdem wird auch in diesen Betrieben die Streikaktion am Montag begonnen werden, da die Verpflichtung der Unternehmer ordnungsgemäß erfolgen muß, d. h. es muß die Sicherheit getroffen werden, daß tatsächlich das Abkommen eingehalten werden wird.

Es ist anzunehmen, daß auch die Strumpfwirker (an Ringmaschinen) von Montag ab in den Streik treten werden. Der diesbezügliche Beschluß soll auf der heutigen Versammlung der Strumpfwirker gefaßt werden.

Für gestern abend hat der Lodzger Starost Dr. Brona die Vertreter der Arbeiterverbände zu sich, um die Lage zu besprechen. Von seiten des Klassenverbandes nahmen an der Konferenz Szczęsny, Waleczak und Arznowski teil. Die Arbeitervertreter wiesen darauf hin, daß die Streikaktion um die Einhaltung des Sammelabkommens und der Arbeitsschutzgesetze sowie über die zum Abkommen aufgestellten Forderungen geführt wird. Die Unternehmer müssen gezwungen werden, bestehende Rechte zu achten. Ueber die Streikaktion wird von seiten des Verbandes und den Streikkommissionen gewacht werden.

Solidarität führt zum Erfolg. Siegreicher Streikabschluß bei Krotoszynski.

Zu Beginn der vergangenen Woche ist, wie berichtet, in der Seidenweberei von Krotoszynski, Petrikauer 104, ein Streik ausgebrochen, wobei die 100 Arbeiter die Fa-

bril besetzt hielten. Die Hauptursache des Streiks war, daß die Fabrikleitung einige Arbeiter entließ, darunter auch den Fabrikdelegierten, ohne daß hierzu ein triftiger Grund vorlag. Das solidarische Vorgehen der Arbeiter dieser Fabrik hatte einen vollen Erfolg. Während einer gestern abgehaltenen Konferenz erklärte sich die Fabrikleitung zur Zurückziehung ihrer Maßnahmen bereit. Die Arbeiter von Krotoszynski haben somit einen vollen Sieg errufen. Der Streik ist damit beendet.

In der Spulensfabrik von Jężycki, Schließ und Co., Andrzejka 53, halten die im Streik stehenden Arbeiter die Fabrik bereits seit 10 Tagen besetzt. Ursache des Streiks ist, daß den Arbeitern die Löhne bedeutend gekürzt wurden.

Schließlich stehen auch die rund 140 Arbeiter der Färberei und Appretur von J. Stulski in der Drewnomajstraße weiter im Okkupationsstreik wegen der sehr hohen Lohnrückstände.

Der Streik der Schuhmacher.

Im Streik der Schuh- und Schäftemacher in Lodz und den Städten des Lodzger Bezirks ist keine Veränderung der Lage eingetreten. Gestern fand in Lodz eine Versammlung der streikenden Schuhmacher statt, in welcher die Lage eingehend besprochen wurde. Jemandem, der die Streikenden jedoch nicht gefaßt, da für Montag eine Konferenz, bereits die dritte, im Arbeitsinspektorat mit den Unternehmern angesetzt ist. Es streifen bekanntlich gegen 12 000 Schuhmacher und Schäftemacher. Der Streik hat einen ruhigen Verlauf.

Kündigung in der Kanalisations- und Wasserleitungsabteilung.

Die Direktion des städtischen Kanalisations- und Wasserleitungsunternehmens hat gestern allen im Magazyn in der Wierzbomajstraße beschäftigten Arbeitern die Arbeit gekündigt. Von der Kündigung sind 40 Arbeiter betroffen. Die Kündigten wollen in der Stadtverwaltung um Rückgängigmachung der Kündigung intercedieren.

Selbstmord eines Arbeitslosen.

In seiner Wohnung in der Kosciuszkostraße 54 erhängte sich gestern der 31jährige Josef Wal. Der Lebensmüde war seit längerer Zeit arbeitslos und da er auch keine Aussicht hatte, Arbeit zu bekommen, machte er nunmehr seinem Leben ein Ende. Als seine Frau fortgegangen war, schlug er in den Schrank einen Nagel und erhängte sich daran. Als die Frau heimkehrte, fand sie ihren Mann bereits tot vor.

In der Wohnung seiner Eltern in der Karolewka 4 unternahm der 24jährige Josef Bednarek einen Selbstmordversuch, indem er Sublimat trank. Die Rettungsbereitschaft überführte den lebensmüden jungen Mann in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus. Die Ursache der Verzweiflungstat ist unbekannt.

Vor der Armenküche aus Erschöpfung gestorben.

Vor der Armenküche in der Ferzegastraße 22 stand gestern der 69jährige Wincenty Klimczak, ohne näheren Wohnort, in der Reihe und wartete auf das Mittagessen. Plötzlich brach der Greis zusammen und starb, noch ehe ihm ärztliche Hilfe gebracht werden konnte. Der Arzt der Rettungsbereitschaft stellte Herzschlag und Erschöpfung fest.

Aus dem Fenster gestürzt.

Im Hause Tomarowa 24 fiel die 35jährige Stani-

slawa Zimnial aus einem Fenster des ersten Stockwerkes. Die Frau erlitt allgemeine Verletzungen und wurde von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus geschafft.

Persönliches.

Der durch Veröffentlichung verschiedener sozialistischer Schriften bekannte Rechtsanwalt Dr. Josef Loos hat sich kürzlich für dauernd in Lodz, Narutowiczstraße 32, niedergelassen. Dr. Loos veröffentlichte vor Jahren u. a. eine Broschüre über das Gefängniswesen in Polen, die dieses traurige Kapitel in unserem Lande in das rechte Licht stellte.

Ein neuer Vorortzug.

Mit dem heutigen Tage sollte der zwischen Lodz und Kozuski verkehrende Zug, der den Fabrikbahnhof um 23 Uhr verläßt, eingestellt werden. Auf Grund der Bemühungen der Einwohner von Widzew, Andrzejew, Galinowel und den anderen umliegenden Ortschaften hat sich jedoch die Eisenbahndirektion entschlossen, diesen Zug auch weiter beizubehalten. Außerdem wird mit dem heutigen Tage ein neuer Zug von Kozuski nach Lodz eingeführt, der Kozuski um 20.45 Uhr verläßt und in Lodz um 21.28 Uhr eintrifft.

Aus gesetztes Kind.

Im Treppenhof des Hauses Peromajstraße 12 wurde ein etwa 1 Monat altes Kind weiblichen Geschlechts ausgesetzt. Das Kind wurde ins städtische Findelheim eingeliefert.

Sacharia und Tabet geschmuggelt.

In der Nähe des Dorfes Ploczew, Kreis Sieradz, wurde ein gewisser David Nachtigall angehalten, der auf einem Auto fuhr und einen großen Koffer bei sich hatte. In dem Koffer fand man 60 Kilo Tabet und 12 Haibkilopate Saccharin deutscher Herkunft. Das Schmuggelgut wurde beschlagnahmt, der Schmuggler, Nachtigall, verhaftet.

Ein Knabe überfahren.

Beim Ueberschreiten des Fahrdammes in der Pabjanickastraße wurde der 15jährige Josef Toporek, wohnhaft Staszica 18, von einem Wagen überfahren. Der Knabe erlitt einen Beinbruch und mußte von der Rettungsbereitschaft einem Krankenhaus zugeführt werden. Der Fuhrmann Stefan Grubszkiewicz aus Pabjanice wurde zur Verantwortung gezogen.

Zusammenstoß zwischen Auto und Fuhrwerk.

Vor dem Hause Kilinskastraße 193 stieß gestern das Privatauto des Direktors der Firma Geyer, Jan Leinein, mit dem Fuhrwerk des Josef Wozniak zusammen. Und zwar fuhr der Wagen, als er aus dem Torwege des Hauses Kilinskastraße 193 herausfuhr, auf das Auto auf, wobei die Scheiben des Autos durch die Deichsel eingeschlagen wurden. Sonst ist kein größerer Schaden angerichtet worden.

Zwei Diebstähle.

In die Wohnung der Marie Karabanow, Pilsudskastraße 31, drangen Diebe ein und stahlen verschiedene Sachen im Werte von 2000 Floth. — Aus dem Laden des Franciszek Rawski, Emientarna 3, stahlen unbekannt Täter ein Fest mit Weisbletten auf die Summe von 600 Floth.

Im Dusek sich Verletzungen beigelegt.

Der 34jährige Antoni Lufasik, Stolarska 41, kam vorgestern abend stark betrunken nach Hause und begann Lärm zu schlagen. Dabei fiel er mit dem Kopf ins Fenster. Die Scheibe zerbrach und Lufasik erlitt durch die Glassplitter ernsthafte Schnittwunden im Gesicht und am Hals. Infolge des großen Blutverlustes, den Lufasik davongetragen hatte, sah sich die Rettungsbereitschaft veranlaßt, ihn ins Krankenhaus zu schaffen.

Der Nachtdienst in den Apotheken.

Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: Kazane, Limanowstiego 80, Trawkowska, Brzezinska 56, Koprowski, Komomiejka 15, Kozienblum, Grodmiejka 31, Bartoszewski, Petrilauer 95, Czapski, Kolicinska 53, Stwarzewski, Kontna 54, Siniecka, Rygowka 59.

Die Schmuggelaffäre mit Strümpfen.

Ein Angeklagter zu 12 000 Floth Geldstrafe verurteilt, die übrigen freigesprochen.

Am gestrigen Tage wurde vor dem Lodzer Bezirksgericht der Prozeß in der Strumpfschmuggelaffäre fortgesetzt.

Als erster Zeuge sagte gestern der Kommissar der Grenzpolizei in Lodz, Rucharszewski, aus, der in längeren Ausführungen die Art, wie Strümpfe aus dem Ausland nach Polen geschmuggelt werden, schilderte. Der Schmuggel wurde anfangs begünstigt durch das Fehlen einer einheimischen Strumpfindustrie. Als jedoch dann auch dieser Industriezweig in Polen entstand, hatte die hiesige Industrie stark unter dem Schmuggel zu leiden. Der von den Behörden begonnene scharfe Kampf mit diesem

Schmuggel hatte auch Erfolg und in den Jahren 1930 bis 1933 war derselbe ganz ausgerottet. Als jedoch um diese Zeit eine Modernisierung der ausländischen Strumpfindustrie eintrat, die polnische Industrie diesen Neuerungszug aber noch nicht eingeholt hatte, lebte der Strumpfschmuggel wieder auf. Die nach einer neuen Arbeitsmethode gearbeiteten Strümpfe wurden in rohem Zustande nach Polen auf illegalem Wege eingeführt und hier ausgefertigt. Die von den Grenzpolizeibehörden eingeleiteten Nachforschungen ergaben, daß der Schmuggel von Tenenbaum betrieben wurde. Als Abnehmer traten in Lodz Kempinski und Karz auf, während der Verkauf der später ausgefertigten Strümpfe von Alfus besorgt wurde. Die eingeschmuggelten Strümpfe waren im ganzen Lande im Handel.

Einer der weiteren Zeugen war der Strumpfproduzent Jylberszpic. Er sagt aus, daß die ihm von der Grenzpolizei vorgelegten Strümpfe unbedingt aus der Tschechoslowakei oder Deutschland stammten. In Polen wurden zu jener Zeit Strümpfe dieser Art noch nicht hergestellt und auch jetzt besitzen nur wenige größere Firmen Maschinen zur Herstellung solcher Strümpfe.

Weitere Zeugen brachten in die Angelegenheit nichts Neues. In den Abendstunden wurde das Urteil verkündet. Für schuldig befunden wurde nur Kempinski, der zu 12 000 Floth Geldstrafe oder 120 Tagen Arrest verurteilt wurde. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Ein Zuhälter zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich gestern der 25jährige Mieczyslaw Stankiewicz unter der Anklage der Zuhälterei zu verantworten. Stankiewicz überredete junge Mädchen zur Unzucht und gewährte ihnen in seiner Wohnung im Hause Brobla 15 Unterschlupf, wobei er von deren „Verkehr“ Nutzen zog. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis.

Vor Gericht falsch ausgesagt.

Am 7. Dezember 1934 fand vor dem Lodzer Bezirksgericht ein Prozeß statt, in welchem ein Roman Piaslowski, wohnhaft Chrobrego 7, als Zeuge vernommen wurde. Hierbei sagte Piaslowski über einen Erwin Schulz aus, dieser habe einmal gesagt, daß „wenn er eine solche Schwiegermutter hätte, er ihr Hände und Füße brechen würde“. Es stellte sich aber heraus, daß diese Behauptung nicht der Tatsache entspricht und Piaslowski als Zeuge vor Gericht falsch ausgesagt habe. Das Bezirksgericht verurteilte ihn gestern zu 4 Monaten Arrest, welche Strafe ihm jedoch auf Grund der Amnestie geschenkt wurde.

Wegen Unterschlagung verurteilt.

In der Vereinigung der Versicherungsgesellschaften in Lodz wurde im Juni v. J. eine Kassenkontrolle durchgeführt, wobei das Fehlen von 4572 Floth festgestellt wurde. Der Kassierer Smialkowski behauptete, das Geld in den Kassenschrank hineingelegt zu haben und wisse nicht, wie es aus dem Schrank verschwunden ist. Er wies hierbei auf den Leiter der Vereinigung, Prencek, hin, der, wie er behauptete, gleichfalls einen Schlüssel zum Kassenschrank habe. Die Untersuchung ergab jedoch, daß Prencek einen Schlüssel nur zur äußeren Tür des Kassenschrankes habe, während die innere Tür nur Smialkowski öffnen könne. Angesichts dieser Feststellung wurde gegen Smialkowski Anklage erhoben und er hatte sich gestern

vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Der Angeklagte Smialkowski wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Die Warthe führt Hochwasser.

Die Lodzer Wojewodschaftsbehörden wurden davon in Kenntnis gesetzt, daß der Wasserstand der Warthe im Zusammenhang mit dem Tauwetter der letzten Zeit bedeutend gestiegen ist. Auch ist das Eis bereits in Bewegung geraten. Angesichts dessen haben die Behörden angeordnet, daß an den bedrohten Stellen Alarmposten aufgestellt werden. Bisher besteht jedoch keine Gefahr.

Gastspiele im Stadttheater.

Nach den erfolgreichen Gastauftritten Juliusz Osiernias wird nunmehr Alexander Bengierko unser Gast sein. Dieser ausgezeichnete Künstler wird in dem berühmten Stück „Soldat und Held“ von Bernard Shaw auftreten. Es ist dies eine der neuzeitigen Komödien dieses großen englischen Schriftstellers, die zu den besten Werken zählt. Die Vorbereitungen für diese Premiere sind in vollem Gange.

Vor neuen Premieren im Lodzer „Thalia“-Theater.

Die Singspielgruppe des „Thalia“-Theaters bereitet gegenwärtig den musikalischen Schwank „Lieber reich, aber glücklich“ vor; in der Sprechbühnengruppe des „Thalia“-Theaters sind die Proben zu dem neuen deutschen Volksstück „Der goldene Kranz“ in vollem Gange. Der Tag der nächsten Premiere kann aus technischen Rücksichten noch nicht festgesetzt werden. Zuerst wird aber das Volksstück zur Aufführung gelangen.

Eine Festschrift des Lodzer Sport- und Turnvereins.

Der Lodzer Sport- und Turnverein hat aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens eine Festschrift herausgebracht, die einen trefflichen Ueberblick über die Geschichte des Vereins bietet. Von der Entstehung an werden wir durch die vielen Jahre des Wirkens des Vereins geführt und erhalten durch eine übersichtliche Tafel einen Einblick in die Leistungen der Fußballsektion, ebenso wie die bisherigen Vorsitzenden des Vereins vom Jahre 1911 bis heute vorzüglich angeordnet zu finden sind. Die Festschrift ist zum Preise von 1 Floth im Sekretariat des Lodzer Sport- und Turnvereins in der Jeromistkastraße 73 erhältlich.

Vom Film.

Europa: „Der Wolgashiffer“.

Seit einigen Tagen läuft im Lichtspielhaus Europa der von dem begabten russischen Regisseur Blacimir Strishewski herausgebrachte Film „Der Wolgashiffer“. Der Film schildert die romantische wie aufregende Geschichte eines russischen Garbeoffiziers, den das Schicksal in den Abgrund des Lebens der Wolgashiffer stieß. Die Liebe gewinnt aber die Oberhand und über die Leiche des sich selbst gerichteten Intriganten finden sich zwei für das Leben bestimmte Menschen. In meisterhafter Weise werden hier die farbenprächtigen Bilder an der Wolga und das weitberzige Leben der russischen Seele gezeigt. In Lodz läuft der Film, obwohl er russischen Ursprungs ist, in französischer Sprache.

Ein Kind ertt durch die Nacht

(67. Fortsetzung)

Klementine sah die Großmutter entgeistert an. „Du — du weißt mir die Tür? Wirt?“ „Allerdings, du du bist ungebührlich benommen. Ich hatte dich gewarnt. Das Kind steht unter meinem Schutz. Ich dulde nicht, daß du es verletzest und kränkst.“ „Du weißt mir die Tür um dieses — dieses —“ „Mäßige dich, Klementine!“ „Ich gehe, Großi, und werde dein Haus nie wieder betreten es sei denn, du würdest mich selbst wieder holen.“

Währenddessen war Hanne in ihr Zimmer hinaufgerannt und hatte die Tür hinter sich abgeriegelt; dann warf sie sich ausschließend auf ihr Bett.

Sterben — ach, wenn sie doch hätte sterben können! Zum ersten Male haßte sie ihr Leben, ihre Erziehung, die sie so unwillkürlich, so dumm hatte aufwachsen lassen. Was konnte sie dafür, daß sie nicht so gebildet war, wie diese da unten?

Was nutzte es denn, daß sie sich die ganzen drei Monate fast Tag und Nacht Mühe gab, der alten Dame alles Mögliche abzulauschen, daß sie gute Bücher las, sich den Umgangssprachen anpaßte? Was nutzte das alles? Sie würde ja doch immer das ungebildete, kleine Mädchen aus dem Volke bleiben.

Plötzlich wurde an die Tür geklopft. Hanne schrak auf. Sie richtete sich aus ihrer verzweifelten Lage empor und bemühte sich, ihre Fassung wiederzuerlangen.

Sie hielt einen Augenblick ihren Atem an und lauschte angestrengt. Auf den Zehenspitzen schlich sie zur

Tür und versuchte durch das Schlüsselloch etwas zu erkennen. Da wurde wieder mit hartem Schlag gegen die Tür geklopft. Eine Stimme meldete:

„Sie möchten, bitte, hinunterkommen; die Frau Baronin erwartet Sie.“

Tina hätte eigentlich sagen müssen:

Die Frau Baronin erwartet das gnädige Fräulein.“

Nun wurde Hanne trotzig. Sie wollte nicht mehr hinunter. Sollte nicht mehr diesem stolzen Mädchen gegenüberstehen, sollte sich nicht mehr tranken und demütigen lassen. Sie war mit ihrer Kraft zu Ende. Möchte nun kommen, was da wollte!

„Sagen Sie der Frau Baronin, ich bleibe in meinem Zimmer, habe Kopfschmerzen!“

Die Schritte verhallten, dann gab sich Hanne wieder ihrem Schmerz hin.

Da hörte sie — es mochten wohl zwei Stunden vergangen sein — wie ein Auto unten vor der Villa vorfuhr, der Motor aber weiterlief.

Hanne sah zu ihrer Verwunderung, daß ein großer Koffer hinten auf das Auto verladen wurde, und bald darauf lief Klementine — Hanne hatte sich bestimmt nicht getäuscht — durch den Vorgarten, setzte sich in den Wagen. Heintich schlug den Mantelstragen hoch, sprang auf den Führersitz und fuhr davon. Hanne hörte noch lange das Hupensignal.

Was war vorgefallen? Klementine war fort, Hals über Kopf abgereist? —

In der Küche schmunzelte Tina dem Stubenmädchen zu:

„Da gab es was! Die Baroness hat nun zwei Stunden mit Sach und Pack fort, die junge Person eingeschlossen auf ihrem Zimmer, und die „Alte“ mordswütend wie ein brüllender Löwe im Wintergarten. Morgen ist Heiligabend, das kann ja nett werden!“

Es mochte so gegen Neuen Wert kommen sein, als wie-

der an Hannes Zimmer geklopft wurde, und nun erkannte Hanne die Stimme der Baronin.

„Deffnen Sie!“

Der Ton war herrlich; es war der Ton einer Stimme, der an das Befehlen gewöhnt war, und dem noch nie ein Mensch gewagt hatte, sich zu widersetzen. Auch Hanne war aufgesprungen und riß den Kiegei zur Seite. Vor ihr stand die Greisin und winkte mit ihrem Krückstock.

„Kommen Sie auf mein Zimmer!“

Hanne wankte hinter ihr her. Sie schluckte diese gräßlichen bitteren Tränen hinunter, die sie fast zu erstickend drohten.

Im Zimmer der Baronin angekommen, ließ sich die Matrone schwerfällig auf einen Sessel fallen.

„Nehmen Sie Platz! Kommen Sie näher mit Ihrem Stuhle zu mir heran!“

Hanne gehorchte willenlos.

„Verzeihen Sie meiner Verwandten — Sie sind in meinem Hause verletzt worden. Nun wird unzufrieden mit mir sein.“

Hannes Hände, die fest ineinander verkrallt waren, als wollte sie sich dadurch Halt geben, lösten sich und hoben sich bittern der alten Dame entgegen.

„Lassen Sie mich fort — bitte, bitte! Erlauben Sie, daß ich dieses Haus verlasse?“

„So unglücklich haben Sie sich hier gefühlt?“

Da ließ Hanne ihren Kopf tief auf ihre schwerelnde Brust sinken; dabei fielen die schwarzen Locken ihr auf ihr Gesicht herab. Der Greisin ging es durch den Sinn, was dieses Kind gelitten, was seine arme Seele erduldet haben mußte, ehe dieses verächtliche Geschöpf zu diesem Entschluß gekommen war.

Die Matrone strich das wilde Gelod aus dem erhitzten Gesicht und zog Hanne an ihre Brust; dann sprach sie leise auf das still vor sich hinweinende Mädchen ein.

(Fortsetzung folgt.)

Der japanische Imperialismus faschistischer Prägung.

Die Wahlen zum japanischen Reichstag, die Sonntag durchgeführt wurden, haben angesichts der politischen Wirren, mit denen die Alte Welt vollaufgeladet ist, nur wenig Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Sie beruhte aber auch darauf, daß das japanische Parlament bei weitem nicht die Bedeutung beanspruchen kann, ihm zukäme, wenn das Staats- und Regierungssystem sich dem äußeren Anschein entsprechen würde, der weitgehende Angleichung an europäische Vorbilder zwischen soll.

Die wahre Herrschaft in Japan liegt nicht beim Ministerium, sondern, wie die Ereignisse letzten Jahre unwiderleglich dargetan haben, bei den Führern der Armee. Dieser eigenartige Zustand des Aufkommens einer politischen Stimmung begünstigt die aus den trassen sozialen Gegensätzen eine Weimührung gewonnen hat. Aus dieser Stimmung herfließt eine Bewegung erwachsen, die sich bisher nicht in einer einzigen Organisation verkörpert, die vielmehr in vielfachen Verzweigungen bildet, im Heere, wo unter jüngeren Offizieren immer neue Verschwörungen anstellt wurden, aber auch in der Bevölkerung, wo sie allem eine religiöse, auf den alten japanischen Nationalismus zurückgehende Form annahm. Man hat diese Organisationen und Organisationen als japanischen „Faschismus“ bezeichnet, was freilich eine recht schiefere Stellung vermitteln kann, weil es sich um etwas anderes handelt als etwa um den italienischen Faschismus oder um den Nationalsozialismus Hitlers. Handelt sich hier vielmehr um einen militärischen Imperialismus mit faschistischem Untergrund.

Seit Jahrzehnten verfolgt der japanische Imperialismus unter ungeheuren Opfern an Gut und Blut, die Bevölkerung aufzulegen, hartnäckig sein Ziel. Der Japan im Jahre 1904/5 gegen Rußland, hat seinen stärksten Konkurrenten in Ostasien matt und Japan das Tor zur Beherrschung Chinas geöffnet. Ebenso hat Japan den Weltkrieg dazu benützt, seine Position in China zu stärken und es ist hernach für Schritt auf dem ostasiatischen Festlande vorgegangen. Es hat zunächst das zum Schein noch selbständige Korea sich vollständig einverleibt, hat dann den Mandchukuo gegründet, der in Wirklichkeit ein japanischer Vasallenstaat ist, ist dann in die chinesische Provinz Jehol eingedrungen und schickt sich nun an, die Mongolei zu besetzen, von der ein Teil unter dem Einfluß der Sowjetunion steht. Japanische Soldaten harren an den Grenzen der Sowjetunion auf den Befehl einzuziehen und die Gefahr eines japanisch-sowjetischen Krieges richtet sich drohend auf.

Diese militärische Expansion hat das Land finanziell außerordentlich in Anspruch genommen. Wohl befindet sich Japan in einer blühenden Wirtschaftskonjunktur, und Europa noch immer unter den Schlägen der Weltwirtschaftskrise leidet. Der japanische Export bringt siegreich in Amerika, ja sogar in Europa vor. Aber die starke Expansion, welche allein die militärische Ausdehnung macht, hat Unzufriedenheit auch in einem Teil der japanischen Bürgerschaft erregt und die Herabsetzung der Lebenshaltung des Proletariats, die eine Folge dieser Entwicklung ist, treibt die japanische Arbeiter immer mehr ins revolutionäre Lager.

Die Meuterei der schwerbewaffneten Truppen, welche auf den ostasiatischen Kontinent abgehen sollten, in der japanischen Hauptstadt, die Ermordung führender Führer zeigt, daß das Land weitläufiger Pläne, die sich anschliefen, seiner Herrschaft neue Millionen Menschen zu unterwerfen, ein sozialer und politischer Umbruch ist, dessen herrschende Schichten jeden Augenblick einer Revolution hinweggejagt werden können.

Die extrem-militärischen Kreise, welche die Träger der neuesten Revolte in Tokio sind, wollen vor allem den Einfluß des Parlaments ausschalten. Das japanische Abgeordnetenhaus hat schon bisher nur einen geringen Einfluß besessen, aber auch das ist den militärischen Kreisen zu viel. Die Tatsache, daß die Regierung in den letzten Jahren einen Sieg errungen hat — obwohl das bezügelte Ergebnis das Ansteigen der für die proletarische Bewegung abgegebenen Stimmen bedeutet — scheint den militärischen Kreisen den Aufstand beschleunigt zu haben.

Die Partei Minseitō, der die meisten Minister des Kabinetts angehören, hatte im Wahlkampf die Absicht bekundet, die „faschistischen Gedanklen“ auszurotten. Sie hat mit diesem Programm einen Erfolg erzielt. Die „Faschisten“ haben sich zwar durchaus nicht von der Oppositionspartei des Seijūtai identifiziert, aber doch auf deren Wahlsieg gerechnet zu haben. Der Umsturz hat jüngere Offiziere, Vertreter der militärischen Kreise, die in den letzten Jahren das Ansehen durch eine lange Reihe blutiger Verbrechen beworben, zu den furchtbaren Ausbrüchen politischer Verbrechen geführt, zur Ermordung von Ministern und anderen politischen Persönlichkeiten geführt, die nach An-

sicht der militäristisch-faschistischen Offiziere eine zu wenig imperialistische Politik, daher nicht nationale, vertreten haben, wobei sich die Faschisten als wirkliche Vertreter der Kaiseridee und des Patriotismus aufwerfen.

Die militäristischen Faschisten sind die rücksichtslosesten Vertreter des japanischen Imperialismus. Sie bedienen sich dabei solcher Methoden, die sie von den faschistischen Ländern Europas abgequodt haben. Sie behaupten eine Volksbewegung zu sein und nehmen sogar den Namen des Sozialismus für sich in Anspruch. In Wirk-

lichkeit sind sie Reaktionäre, welche die Herrschaft einiger Weniger anstreben und die gesamte Wirtschaft Japans in den Dienst der Eroberung des ostasiatischen Festlandes stellen wollen.

Es besteht die Gefahr, daß die neue Regierung sich den Plänen der extremen Rechten mehr geneigt zeigen wird, als die bisherigen von den Ausständischen ernannten Politiker. Jede Stärkung der japanischen militäristischen Kreise verstärkt die Spannung in Ostasien, bringt neue militäristische Abenteuer in China, in denen man eine rettende Ablenkung vor drohenden sozialen Kämpfen sucht. Steigert die Gefahr des Zusammenstoßes zweier Großmächte in Ostasien, Rußland und Japan. Daß dann auch Rückwirkungen auf Europa zu befürchten sind, liegt auf der Hand und so muß man der Entwicklung im Osten mit Befürchtung entgegensehen.

„Die deutsche Gefahr!“

Vom Deutschtum zum Nationalsozialismus. — Das braune Netz und seine Schöpfer

Die polnische Presse schlägt Alarm über die Ausdehnung der Hitlerbewegung in Polen und malt die deutsche Gefahr in jenem Ton, der solchen Situationen angemessen erscheint. Es wird da kein Unterschied zwischen Deutschen gemacht, ob sie nun Anhänger des Nationalsozialismus sind oder mit ihm im Kampf stehen. Es war doch so bequem während etwa zwei Jahren die gegnerischen Lager zu zitieren und daraus das Ergebnis zu folgern, daß sich dieses kämpfende Deutschtum selbst vernichten wird. Man hat in der Beurteilung der nationalsozialistischen Bewegung die Dynamik der Dinge übersehen, sucht sie ausschließlich in der Uebertragung der Aktionen aus dem Dritten Reich auf Polen, ohne sich im geringsten darum zu kümmern, daß die Quellen dieser Bewegung in Polen selbst zu suchen sind. Goffen wir, daß der Prozeßverlauf über die geheime NSDAP Gelegenheit geben wird, hinter die Kulissen zu blicken, aber auch die Ursachen zu finden, welche die meisten Angelegten bewogen haben, sich der Geheimorganisation anzuschließen, von der behauptet wird, daß sie die Losreißung polnischer Gebiete zum Ziel habe. Es wird sich auch wohl im Zusammenhang damit herausstellen, was Import und was bestellte Arbeit ist.

Wir haben uns in jeder Form seit dem „Aufbruch der Nation“ dagegen gewendet, daß reichsdeutsche Methoden bei uns angewendet werden und haben keine Gelegenheit verkannt, um auf die Gefahren hinzuweisen, die sich eines Tages aus der Anpassung des Nationalsozialis-

mus für die deutsche Minderheit als solche und für das Volkstum ergeben muß. Einem schönen Tages war die deutsch-polnische Verständigung da und etwas später auch das Hakenkreuz als Symbol junger Deutscher in Polen. Die „Loyalität“ nahm solche Formen an, daß die Nazi-Führer das Deutschbürgertum sogar aufriefen, für die polnischen Regierungslisten zu stimmen, obgleich sie zum Sejm keinen einzigen Kandidaten zugeteilt erhielten; sie erhielten aber dann als Dank dafür zwei vom Herrn Staatspräsidenten ernannte Senatoren. Bei einem solchen Verlauf der Dinge konnte doch die breite Masse der Mitglieder der Jungdeutschen, der Volkshändler und der Deutschen Partei zu keiner anderen Ansicht kommen, als daß man sich nun alles erlauben kann, was die Hitlerdeutschen im Dritten Reich eben tun.

Das so gewaltige Anwachsen des sogenannten Deutschtums in der schlesischen Wojewodschaft ist kein natürlicher Prozeß, er ist die Auswirkung des sozialen und wirtschaftlichen Elends, unter welchem die deutsche Arbeiterbevölkerung in unserer Wojewodschaft lebt. Man mag von polnischer Seite noch so viele Entschuldigungsgründe finden, es bleibt Tatsache, daß der Deutsche, einmal seiner Arbeitsstätte verlustig, keine Aussicht hat, wieder in Arbeit zu gelangen, um sich und seine Familie Brot zu schaffen. Was liegt natürlicher, als daß er nach dem Vorbild jenseits der Grenze schaut und von dort alles Heil erwartet, zumal die deutschen Organisationen von Zeit zu Zeit Arbeit jenseits der Grenze verschaffen und wie immer man zu den Dingen im Dritten Reich stehen mag, die Versorgung der dortigen Arbeiter ist weit besser, als die Arbeitslosen in unserem Gebiet. Wir wollen in diesem Zusammenhang nicht einmal die unterschiedliche Behandlung der deutschen Arbeiter bei Unterstützungen heranziehen, sondern nur feststellen, daß eben die Not, das Elend, die Massenarbeitslosigkeit mit dazu beigetragen haben, daß sich auch solche Menschen dem Volkshändler, den Jungdeutschen und sonstigen nationalsozialistischen Organisationen angeschlossen haben, weil sie dort die einzige Möglichkeit sehen, irgend eine Unterstützung zu erhalten, die eben und sei es noch so bescheiden, ihre Lage lindert. Daß diese Notlage ausgenutzt wurde und wird, um dann „Nationalsozialisten zu fabriizieren“, ist schon eine Erscheinung, die wohl auch im polnischen Lager bei der Werbung von Anhängern nicht verkannt wird.

Wer einmal Gelegenheit hatte, nach einer Rundgebung der Jungdeutschen oder Versammlung des Volksbundes in Oberschlesien die Teilnehmer zu beobachten, der war entsetzt, was für Elemente Träger dieser Hitlerischen „Volksgemeinschaft“ sind. Abgesehen davon, und dies trifft besonders die Jungdeutschen, daß es Elemente sind, die reifer für die Staatsanwaltschaft sind, als zur Pflege irgend einer Kultur, spricht ja die Mehrheit ein sehr schlechtes Deutsch, wenn nicht überhaupt nur polnisch. Und viele viele polnische „Patrioten“, die uns früher deutsche Versammlungen auseinandergejagt haben, in Bielechowitz zum Beispiel, sind heute Funktionäre deutscher Hitlerorganisationen. Man wird sich in diesem Zusammenhang noch erinnern dürfen an die Schreibweise der „Kattowitzer Zeitung“, die eines Tages schon den Marsch der polnischen Nationalsozialisten durch die Straßen Polens ankündigte, in der Erwartung, daß Adolf Hitlers Geist auch die Psychologie der polnischen breiten Massen erfasst. Aber damals fand sich im polnischen Lager niemand, der diesen Unfug als solchen gekennzeichnet hat. Ober, es wird ein Bischofsbrief verlesen, es wird das Heidentum entschieden verurteilt, aber ein deutsches Blatt wird unerwähnt, das vorne für Adolf Hitlers Idee als Grundsatz deutscher Katholiken eintritt und auf den letzten Seiten des gleichen Blattes versucht, den im Dritten Reich angegriffenen Katholizismus zu verteidigen. Kein katholisch-polnisches Blatt findet sich, das diesen Nationalsozialismus des „Oberschlesischen Kuriers“ ins würdige Licht stellt. Und dann wundern man sich, wenn die „nationalsozialistische Romantik“ schließlich im Faschismus oder der NSDAP hierzu endet, wie dies die Liquidierung der NSDAP beweist.

Arbeiter kaufe nur bei den Firmen, die durch Inzerate

D A K A U F S T D U G U T U N D B I L L I G	Fabryka MEBLI S. Manne Fabriklager: KATOWICE, M. Pilsudskiego 11	U N D H I L F S T D E I N E R B E W E G U N G
	Breiswerte Schuhe bei Emil Heitner KATOWICE Pocztowa 3	
	Władysław Długiewicz SKŁAD WIN i WÓDEK KATOWICE, Marjacka 15 przy Hotelu Europejskim	
	Eislererei- u. Sattlerbedarf SCHWARZ i SKA Eisenhandlung Katowice, Marjacka № 18	
	Elektrotechnische Lieferungen u. SakaNationen SCHÜLLER & Co Katowice, Poprzeczna 21	
	Drucksachen jeder Art G. Berls Katowice, Plac Wolności 3	
	„Aphrodite“ Parfümerie und Kosmetik Katowice, Marjacka 19	
	keine Zeitung unterstützen.	
	Arbeiter kaufe nur bei den Firmen, die durch Inzerate	

keine Zeitung unterstützen.

Der Nationalsozialismus ist kein Exportartikel, behaupten die Lohalen und wollen von einer SA und Sturmtruppen nichts wissen. Begreiflich, aber man muß sich dieses gesinnungslose Lumpenpack ansehen, welches zu den Führern und Predigern des Nationalsozialismus gehört und für gutbezahlte Posten die braune Pest ins Auslandsdeutschum hineinträgt und aus „der Erlösung aller Deutschen durch Adolf Hitler“ in jeder Beziehung den Nutzen zieht. Seit einer Woche sind die Verhaftungen der Angehörigen der Geheimorganisationen auch im Reich bekannt, man wird vergeblich nach einer Meldung suchen, die von diesen „Romantikern“ abrückt, im Gegenteil, sie werden als Flüchtlinge ausgehalten und später für besondere Zwecke gedrückt und verwendet. Mit der Liquidierung irgend einer der Hitlerorganisationen ist die sogenannte „deutsche Gefahr“ nicht behoben. Hierzu ist etwas Dringenderes erforderlich, eine grundsätzliche Aenderung der bisherigen Politik der Behörden gegenüber der deutschen Minderheit und insbesondere in der Arbeiterfrage, die Möglichkeit des Erhaltens von Brot und Arbeit auch für Deutsche; dann werden die Deutsche gewiß nicht jener Romantik verfallen, die ihr einziges Heil nur in der Erlösung durch Adolf Hitler sieht. Ob man sich im polnischen Lager zu einer solchen Entscheidung aufschwingt, möchten wir bezweifeln.

Volksgenossen unter sich!

Nichts natürlicher, als daß Hitlers „Mein Kampf“ auch „geistiges Nützzeug“ unserer Nazis verschiedener Richtung geworden ist und der dort geübte Stil von „Lumpen“, „Gauner“, „Betrüger“, „Korruptionisten“, „verrottene Systembonzen“ auch auf unsere Volksgenossen Mißlicher oder Wiesnerlicher Prägung übergegangen ist. Und da Adolf Hitler kein Instrument hinterlassen oder geschaffen hat, mit dem man bei jedem einzelnen den „echten Nazismus“ abmessen oder abstempeln kann, leben die Nazi-Volksgenossen im ständigen Kampf gegeneinander, für sich den „echten Nazismus“ beanspruchen zu dürfen. Man ist da mit Verleumdungen nicht besonders sparsam und es kommen bei manchen sogenannten echten Nazis manche dunkle Punkte der Vergangenheit zum Vorschein.

So liegt irgend ein Memorial wieder vor, das den obersten Führer Ullis beschäftigt oder beschäftigt. Ist da der Gewerkschaftsbonze Jankowski, der Ehrenmann, der auch aus Industriefonds Gelder genommen hat, sich Gefinnungslump in einem Brief nennen läßt und das schweigend hinnimmt, darauf gekommen, daß der zweite Vorsitzende der Katowitzer Bezirksvereinigung des Volksbundes, Weber, aus Michalowitz, seinerzeit im polnischen Lager war. Da sich Jankowski bei den Jungdeutschen anbietet und Weber ein Gegner der Jungdeutschen ist, so muß man einander etwas am Zeuge flicken. Jankowski kann die guten Zeiten im Volksbund, wo man hin und wieder für die Jugend eine Subvention erhalten konnte, nicht vergessen und geht nun gegen die Volksgenossen mit zweifelhafter Vergangenheit energisch vor, um den Ullis-Stall zu säubern. Und Ullis hat seine Mähe, diese Volksgenossen alle in Schutz und Schirm zu nehmen.

Uns würde diese Sache gegenseitiger Anklagen unter zweifelhaften Ehrenmännern wenig interessieren. Da aber der Bonze Jankowski so ein „Reinigungsapostel“ ist, interessiert es uns sehr, zu wissen, wie er sich von dem Vorwurf bereinigen will, aus Industriefonds als Arbeiterführer Gelder oder Subventionen genommen zu haben. Wir sind wirklich neugierig, ob uns Jankowski hierzu eine Berichtigung schicken wird. Wir haben ihm diesen Vorwurf bereits einmal gemacht, möglich, daß Jankowski diese Kleinigkeit an seiner „Ehre“ übersehen hat, und darum sind wir heute deutlicher. Wir sind auch

nicht abgeneigt, einiges aus Denkschriften Janlowski-Franz an reichsdeutsche Stellen abzubringen und den entsprechenden Antwortbrief eines früheren Oberdirektors an den Bonzen Jankowski, wo besagter Gefinnungslump bloßgestellt wird!

Der Hungerstreik untertage.

Trauerfahrten bekunden den schweren Kampf.

Der Untertagestreik ist auf Juliusgrube und Kazimirgrube im Dombrowaer Gebiet wegen der beabsichtigten Lohnkürzung dauert an. Auf Juliusgrube verharren 364 Bergleute unter Tage und auf Kazimirgrube 320. Dazu kommen noch mehrere hundert Streikende in den Padehäusern über Tage. Viele der unter Tage streikenden Leute sind schon stark erschöpft. Alle paar Stunden müssen welche hinaufgeschafft werden, weil sie vor Hunger ohnmächtig geworden sind. Trotzdem weigern sich die Streikenden, Lebensmittel anzunehmen.

Bemühungen des Arbeitsinspektors, die Streikenden zum Verlassen der Gruben zu veranlassen, sind ergebnislos verlaufen. Auf der Konferenz, an welcher je 10 Arbeiter von jeder Grube teilnahmen, verlangten die Streikenden, man möge ihnen die schriftliche Zusicherung geben, daß die bisherigen Löhne beibehalten und keine Entlassungen vorgenommen werden würden. Diese Zusicherung konnte indes der Inspektor nicht geben, weshalb die Arbeiter erklärten, weiter im Streik zu verharren. Der Arbeitsinspektor versuchte auch die Frauen der Streikenden dazu zu überreden, daß diese ihre Männer dahin beeinflussen mögen, den Streik aufzugeben, doch zeitigte dieses Bemühen keinen Erfolg.

Die über Tage Streikenden haben Trauerfahrten auf den Fördertürmen der beiden besetzten Bergwerke gehalten, die aber von der Polizei heruntergeholt wurden. Die schwarzen Fahnen wurden am nächsten Tage jedoch wieder gehißt. Der Anblick der lang herabwallenden schwarzen Fahnen machte einen erschütternden Eindruck.

Die Frauen und Kinder der Streikenden zogen im langen Zuge vor das Verwaltungsgebäude der Bergwerkesgesellschaft, um dort den Generaldirektor Sagalle zu sprechen. Der Direktor weigerte sich jedoch, eine Abordnung der Kundgeber zu empfangen, weshalb sie vor seine Wohnung zogen und dort eine sogenannte Kassenmusik vollführten. Am nächsten Tage begaben sich die Frauen und Mütter der Streikenden vor das zuständige Gemeinbeamt in Strzemieszyce, wo sie um Lebensmittel für sich und ihre Kinder baten.

In Sosnowice fand eine Bezirkskonferenz der Bergwerksdelegierten statt, auf welcher der Bezirkssekretär des Zentralen Bergarbeiterverbandes Bielnik über die Lage berichtete. Die Delegierten beschloßen eine Resolution, in welcher es heißt, daß der Streik im ganzen Kohenbecken proklamiert werden wird, wenn der Schiedspruch für die Gruben „Julius“ und „Kazimir“ nicht die Beibehaltung der bisherigen Löhne vorsehen sollte.

Die Lage im Dombrowaer Kohlenbecken spitzt sich also zu.

41000 Z'ob' Entschädigung zugestanden

Vor dem Chorzower Gewerbegericht spielte gestern eine interessante Verhandlung gegen die Direktion der Städtstoffwerke, wo vor längerer Zeit drei Beamte entlassen wurden, ohne daß die Genehmigung des Demobilisationskommissars vorlag. Die Beamten versuchten zunächst, bei der Direktion der Städtstoffwerke ihre WiederEinstellung zu erlangen oder aber eine entsprechende Entschädigung zu erhalten, da sie unrechtmäßig entlassen worden sind. Die Betriebsleitung der Städtstoffwerke war indessen der Ansicht, daß die Entlassung zurecht be-

stand und eine Sonderentschädigung nicht in Frage komme. Vor dem Gewerbegericht, an welches sich nun die entlassenen Angestellten wendeten, versuchte die Direktion der Städtstoffwerke zunächst eine Vergütung der Klage zu erreichen, was aber nicht gelang. Das Gericht sprach dem einen Beamten 21 000 Zloty, dem zweiten 16 000 Zloty und dem dritten 6000 Zloty an Entschädigung zu, da die Direktion der Städtstoffwerke zur Einholung der Entlassungsgenehmigung beim Demobilisationskommissar verpflichtet war.

Bestechungen und Betrügereien in der Friedenshütte?

Die Affäre Vinzenz Habulla, des Leiters der Verbands- und Zollabteilung der „Friedenshütte“ in Rattowitz, der der Unterschlagung von 20 000 Zloty beschuldigt wird, stand erneut vor Gericht, ohne daß sie zur Entscheidung kam. Habulla, der seinerzeit verhaftet war und entschieden bestritten, irgendwelche Unterschlagungen begangen zu haben, behauptet, daß die fehlenden 20 000 Zloty zur Befestigung von Beamten verwendet worden seien, und davon sein unmittelbarer Vorgesetzter Dagiel habe davon gemußt. Bereits im ersten Prozeß verteidigte der Angeklagte darauf, daß er der Staatsanwaltschaft eine Denkschrift überreicht habe in der nicht weniger als 20 Angestellte der Friedenshütte beschuldigt werden. Die Bestechungen angenommen und Betrügereien begangen zu haben. Da weitere Zeugen geladen werden sollten, Direktor Dagiel aber zur Verhandlung nicht erschien, wurde der Termin erneut vertagt. Wie es heißt, sollen in der Friedenshütte seit Wochen größere Kontrollen vorgenommen werden, die ein umfangreiches Aktenmaterial anhäufen, welches beschlagnahmt worden ist. Jedenfalls erweist es sich in den bisherigen Verhandlungen gegen Habulla, daß aus dem Angeklagten bald ein Ankläger wird.

Das Urteil gegen Direktor Rong bestätigt

Seinerzeit wurde der Pleß-Direktor Rong von Gericht zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt, weil er Beträge, die an die Pleßer Knappschaft abzuführen waren geschäftlich verwendete und nicht rechtzeitig abführte. Jetzt hat das Oberste Gericht in Warschau das Urteil der Vorinstanz bestätigt, so daß es rechtskräftig geworden ist. Er hat sich um einen Betrag von 180 000 Zloty gehandelt, woraus eine bewußte Schädigung von Arbeiterinteressen seitens des Gerichts festgestellt worden ist.

Drei Wochen Gefängnis wegen Erpressung.

Im Oktober vorigen Jahres erschien in Chorzow Dombrowa ein angeblicher Abgesandter des Aufständischenverbandes bei Angehörigen von Arbeitern, die in den Städtstoffwerken beschäftigt sind, und versuchte, ihnen Gelder vom Marschall Biljowski und Staatspräsidenten Moscicki zu verlaufen. Während das Bild auf höchstens 20 Groschen zu bewerten war, forderte er hierfür 5 Zloty und drohte mit Entlassungen, falls der Kauf nicht getätigt wird. Die Polizei nahm sich des Erpressers an, und nun hatte er sich vor dem Chorzower Gericht zu verantworten, welches ihn schuldig fand und den angeblichen Vertreter des Aufständischenverbandes, Edward Sygala aus Chorzow, zu drei Wochen Gefängnis verurteilte.

Teppiche, Säuer, Gardinen
TEPPICH - MENCZEL Katowice Rynek 2

Deutsches Theater in Bielitz.

„Gräfin Mariza“.

Operette von E. Kalman. Libretto von F. Brammer und A. Grünwald.

Wenn man Publikumsstimmung als Gradmesser für die Güte einer Theatervorstellung nehmen will, so war die Aufführung der „Mariza“ jedenfalls eine Spitzenleistung, welche schon im ersten Akte auf offener Szene Beifallsstürme auslöste und das scheinbar in einer Art Nachschlingslaune befindliche Publikum vom ersten Augenblick an elektrifizierte. Und das darf schließlich nicht wundernehmen, wenn man bedenkt, daß diese Operette, deren mit sentimentalen Banalitäten verzierter Libretto einen dramatisierten Courts-Mahlerroman darstellt, dem Geschmack der großen Masse nicht nur entgegenkommt, sondern ihm direkt auf den Leib geschrieben ist. Es gibt noch immer naive Genüßer, welche darüber in Entzücken geraten, wenn die Gräfin ihrem Gefinde den Gehalt gleich um das Doppelte erhöht, weil es zufrieden war. Also nur nicht wachsen darf man bei den hohen Herrschaften, dann geht alles auf Butter. Da einerseits in dem Stück, in welchem das Geld in der Luft herumwirbelt, wie Konfetti auf einem Faschingsball, auch mit hochedlen Worten und ditto Gefühlen nicht gespart wird, andererseits auch ziemlich gewaltig auf die Nerven eingewirkt wird, so scheinen schon im Textbuch die Publikumswirkungen verankert zu sein. Die rauschende, in Rhythmus und Melodie schwebende, mit größtem Raffinement und Können ausgestattete Musik Kalmans adelt

jedoch die Handlung, haucht ihr Gefühl ein und zaubert wirklich etwas von der rosenroten Wirklichkeitsfremden Stimmung, welche ihren Zauber nicht verfehlt.

Im Verein mit einer Darstellung, welche diesmal hohes Niveau hatte, sowie mit einer an Großstadtbühnen heranreichenden Aufmachung erzielte demnach diese Operette bei ihrer Erstausführung einen durchschlagenden Erfolg, wie er vielleicht in der heurigen Saison einzig dasteht und es scheint die „Mariza“ zum diesjährigen Schlager zu werden, dem man eine Höchstausführungsziffer prophezeien kann. Jeder Akt hat seine besonderen Höhepunkte. Im ersten sorgt schon die reizende Kinderzene mit der Kleinsten Solistin für gute Stimmung, im zweiten ist das Violinolo Fr. Bertschingers, die Zigeunerweisen von Sarasate, die Sensation. Eine Darbietung, welche auch einer schärferen Kritik als der eines Operettenpublikums standhalten kann und die eine unvorgesehene und darum umso schönere Bereicherung des Abends bedeutete. In der Titelrolle hatte endlich wieder einmal Fr. Staller so recht Gelegenheit, alle stimmlichen und schauspielerischen Fähigkeiten zu entfalten, und sie machte vollsten Gebrauch davon. Wie war sie strahlender im Aussehen als diesmal und Spiel und Gesang waren voll edler Kultur. Fr. Perry als Lisa war wirklich das Sonnenscheinchen, das man auf eine Rollenchaufel setzen möchte, ein veredelter Courts-Mahler-Badisch. Und vollends Grotesz Tenor, ob er nun lyrisch-bertraumt den Gruß an Wien singt, oder mit leidenschaftlichem Temperament das Lied vom „Cardaskavaler“, immer rauschen ihm Beifallsstürme nach. Und wenn Lagrange als Koloman Szupan in seiner phantastischen Uniform auftritt, geht ein Raunen durch die Reihen

und manches Mägdlein möchte ihm gern nach Barabdis folgen. Der letzte Akt sieht dann im Zeichen G a h n e r s der als böhmakelnder „Benizel“ seine lustigen Kapriolen macht, wobei ihm die Fürstin „Bozena“ (Fr. Gardiner) wirkungsvoll unterstützt. Zu erwähnen wäre noch Fr. Z i m m e r m a n n, welche die Rolle der Zigeunerin sang. H. S o e w y, welcher dem Diener „Tschello“ die komischen Würde des alten Faktotums verlieh, sowie der „Stephan“ S c h n e i d e r s. Der drahtliche „Dragomir“ R n a p p s erinnerte mehr an einen Dienstmann als an einen General und eine passendere Uniform sowie sorgfältigere Maske wäre ihm dringend zu empfehlen.

Das Orchester, welches Herr Dr. S c h a l j e führte, hatte Stimmung und Farbe. Die prunkvollen Bühnenbilder Meister F e h r e n b a c h s hatten ihren Anteil an dem großen Erfolg, desgleichen die Regie, für welche Herr Probst zeichnete.

Theaterspielplan.

Heute, Samstag, findet in Serie grün die Wiederholung der Operette „Gräfin Mariza“ unter Mitwirkung von Mitgliedern hiesiger Gesangvereine statt.
 Sonntag, den 1. März, nachmittags um 4 Uhr, zum letzten Male bei halben Preise die Operette „Das Dreimäderlhaus“.
 Sonntag, abends 7½ Uhr, außer Abonnement Wiederholung der Operette „Gräfin Mariza“.
 Dienstag, den 3. März, im Abonnement Serie gelb die Operette „Gräfin Mariza“.
 Mittwoch, den 4. März, Premiere des Lustspiels „Unentschuldigte Stunde“.

Der Fall Irene Tormann

Roman von J. SIBELIUS

Ein Page nimmt ihr das Pelzcape ab, sie trägt darunter ein silbernes Kleid, dessen zarter Stoff ihren Körper wie eine Haut umschließt. Als sie zu ihm über nicht, tanzen zwei große Smaragd-Ohringe neben ihren blaffen Wangen. Dann beugt er sich über ihre

ihr Empfinden bestätigt. Ober irre ich mich da, Felix Tormann? Wollten Sie nicht schon schwach werden. Wollten Sie nicht schon alles vergessen? Die Frau, ihre Not, Ihre eigene große Liebe? Haben Sie so tapfer durchgehalten und nie gezweifelt?"

„Guten Abend“, jagt die schöne, fremde Dame.

„Danke“, sagt Tormann. „Danke, Gloria. Mein Schutzengel hat Sie gerade zur rechten Zeit in mein Leben geführt.“

„Sie haben Ihre Drohung wahr gemacht, Gloria, Sie sind unerhört schön heute abend, aber auch unerhört böse.“ Nein, Felix Tormann kennt wirklich keine Frau, die sich so völlig verändern kann von einer Stunde zu anderen. Irene war immer Irene. Gloria? Wer ist Gloria?

„Ja“, flüstert ihre zerbrochene Stimme. „Gerade zur rechten Zeit. Sie haben wirklich einen guten Schutzengel.“

Sie gehen in den Speisesaal, in dem der reservierte Tisch sie erwartet. Tormann hat schon vorher das Essen anmengen lassen, jetzt sitzt er still da, immer noch fassungslos und magt es kaum, die Frau an seiner Seite anzusehen. Wenn er es schließlich tut, begegnet er jedesmal dem Glanz ihrer schrägen, übergroßen Augen, die sehr ernst und dunkel in dem zarten Gesicht stehen. Sie wirkt so fremdlich heute wie noch nie.

„Und jetzt tanzen wir, nicht wahr? Kommen Sie, wir gehen in die Bar.“

„Was ist mit Ihnen geschehen, Gloria?“

Sie warten draußen, bis die Kapelle einen Tango spielt. Dann tanzen sie. Gloria tanzt völlig vergessen, hingegeben an das Glück seiner Nähe.

„Weshalb?“

Sie hat festgelegt.

„Sie sind völlig verändert.“

Felix Tormann fühlt wieder, daß er lebt, und er ist dem Mädchen dankbar für diese neue Kraft, die es allein in ihm hervorgezaubert hat. „Aber, Sie dürfen mich noch nicht wieder allein lassen, Gloria“, flüstert er über ihren Kopf hinweg.

„Eine Frau“, sagt Gloria sanft, „verändert sich oft bei einem einzigen Gedanken.“

„Ach, bitte, schweigen Sie.“

„Und was dachten Sie?“

Eine kleine, kaum verständliche Stimme Unwillkürlich legter den Arm fester um sie. Er fährt sehr sicher, und es ist so, als hätten sie schon immer im Leben nur miteinander getanzt.

„Sie müßten eigentlich wissen, Felix Tormann, daß Sie danken, die eine solche Wirkung haben, nie ausgeprochen werden können.“

Drei Tangos spielt die Kapelle hintereinander. Der Herr im Frack und die Dame im silbernen Abendkleid tanzen alle drei Tangos, ohne zu sprechen. Wer sie so sieht, glaubt an eine große Liebe zwischen ihnen, die sie schweigen läßt vor Glück.

„Gut, Gloria. Ich will versuchen, mich damit abzugeben, daß ich anfangs mit meinem lieben, kleinen Mädchen mit einer Frau tanzen werde, die fremd ist und weise wie ein chinesischer Priester!“

Niemand ahnt, selbst Felix Tormann nicht, daß das Mädchen, das sich mit gesenktem Kopf und geschlossenen Augen führen läßt, vor Schmerz fast zerbricht.

„So ungefähr“, murmelt Gloria. Sie wird plötzlich ernst. Hinter ihrem Ernst steht eine sehr schöne Heiterkeit.

Gloria Menz möchte in diesen Minuten vieles tun. Sie möchte Irene Tormann vergessen! Sie möchte den Mann in die Arme nehmen und für immer bei ihm bleiben. Sie möchte schreien, fortlaufen von ihm, fliehen.

„Sind Sie mit eigentlich böse, Gloria?“

Etwas anderes in ihr ist stärker. Manche nennen es Liebe. — Und wenn Liebe ein völliges Vergessen des eigenen Wesens ist, dann mag diese Bezeichnung stimmen.

„Warum?“

„Ich war es nie“, antwortet Gloria, „darf ich doch einmal darüber sprechen?“

„Wegen gestern!“

„Ja“, jagt er leise und kann sich nicht erinnern, den Namen je vor Gloria genannt zu haben.

„Ich war es nie“, antwortet Gloria, „darf ich doch einmal darüber sprechen?“

Sie macht eine kleine Pause, sieht an Tormann vorbei über die Menschen im Saal hinweg und senkt dann den Kopf, als wäre sie über irgendetwas in sich erschrocken, langen Wintern.

„Da ich“, Gloria lächelt sehr zart, „weisse bin wie ein chinesischer Priester, habe ich lange und sicher nicht geglaubt über Ihre Frau nachgedacht, Felix Tormann.“

„Ich stelle mir Ihre Frau noch sehr freundlich vor“, murmelt sie. „Man müßte sie eigentlich immer vor allen Mädchen unserer Zeit behüten. Vielleicht hat man das zu früh unterlassen, und sie hat nirgends Schutz gefunden. Vielleicht ist ihre Kraft, damals, als sie das Mädchen bekam, gebrochen worden. Vielleicht verlor sie dadurch den Glauben an die Andern und glaubte nur noch sich selber und kämpfte immer ganz alleine.“

„Er wird blaß, als sie so direkt von Irene spricht. „Sie hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Eben kommt nach 30 Jahren Haft Pedro Gonzalez aus dem Gefängnis. Pedro Gonzalez — das war um die Jahrhundertwende ein Name, den in Spanien jedes Kind kannte. Er war das Oberhaupt einer Räuberbande, die jahrelang ungestraft in ganz Spanien ihr Unwesen trieb. Ganze Armeen von Polizisten und Soldaten setzten dem Banditen manches Mal meilenweit nach, niemals gelang es, irgend ein Mitglied der Bande zu fassen, und schon gar nicht Pedro Gonzalez selbst.

„Ja“, jagt er leise und kann sich nicht erinnern, den Namen je vor Gloria genannt zu haben.

Er war ebenso berüchtigt wie beliebt, und in dieser Popularität lag die Chance seines sich immer wiederholenden Entkommens. Die Bauern verbargen ihn vor der Polizei, in allen Städten hatte er Freunde und Geliebte, und nach einem Raubzug, bei dem es ihm gelang, einen Saal voll Beute zu erbeuten, glückte seine Ankunft in einem kleinen Dorf dem triumphalen Einzug eines Eroberers.

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Denn wirklich, so unwahrscheinlich es klingt, er warf mit vollen Händen die Goldstücke unter das Volk. Er half, wo er helfen konnte, allen Armen und Kranken. Wohlthätige Stiftungen lebten geradezu von ihm, und kleine Pächter, die vor dem Ruin standen, bezahlten mit seinem Gelde ihre Schulden.

„Ja“, jagt er leise und kann sich nicht erinnern, den Namen je vor Gloria genannt zu haben.

Das wäre vermutlich noch lange so gegangen, wenn nicht eine Liebesgeschichte dazwischen gekommen wäre, die ihm die Freiheit kostete. Was hier berichtet wird, ist vollständig wahr, obwohl jedes Wort so kitschig und ausgedacht klingt, daß man es kaum glauben wird.

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Gonzalez verliebte sich in ein Mädchen Manuela. Sie erwiderte seine Leidenschaft, und die Hochzeit war anberaumt. Gonzalez fand es unter seiner Würde, in aller Stille zu heiraten. Er lud Hunderte von Freunden in die Kirche des kleinen Ortes. Und darunter fand sich ein

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Berräter. Die Polizei umzingelte die Kirche, und als die Jungvermählten aus dem Portal heraustraten, eröffnete sie das Feuer. Es gab ein Handgemenge. Gonzalez gelang es, schwerverwundet zu fliehen. Mit Manuela verlebte er glückliche Tage in der Nähe von Valencia.

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Dann aber erkrankte auch Manuela. Er brachte sie in die Stadt ins Krankenhaus, damit sie die richtige Pflege haben sollte, und er war nicht davon abzuhalten, sie täglich zu besuchen. Viele Male gelang es ihm, unerkannt zu entkommen. Aber bei einem dieser Besuche faßte ihn die Polizei am Krankenbett seiner geliebten Frau. Um sie nicht aufzuregen, leistete er keinen Widerstand.

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Er wurde zu nicht weniger als 154 Jahren Gefängnis verurteilt. Nach vielen Amnestien brauchte er nur 30 Jahre zu verbüßen. Heute ist er frei. Aber Manuela lebt nicht mehr.

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

„Bitte, noch eine Zigarette!“

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Sie bekommt ihre Zigarette aus dem silbernen Etui. Dann schaltet Tormann den Motor aus. Die plötzliche Stille ist vollkommen und tut fast weh.

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

„Jetzt haben Sie Kummer“, sagt Tormann.

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

„Nein, ich bin müde, weiter nichts.“

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

„Ich hieß Ihre Frau doch, Irene, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt

Wind oder Stille / Von Mildred Cram

Die „Anna Beebe“ war breithüftig wie ein Walschweiß und schwer zu steuern — aber mir erschien das Schiff wunder-

McIntosh, der zweite Maat, war ein düsteres Subjekt, unsagbar schmutzig, mit spärlichem fettem Haar, und ich haßte ihn. Er war viel älter als ich, er hätte mein Vater sein können, und wann immer er an mir vorbeikam, schien sein spöttischer Blick zu sagen: „Du bist smart, mein Junge, verdammt smart! Aber warie nur, Bürschchen, bis du erlebst, was ich erlebt habe!“ Und er durchbohrte den wolkenlosen Himmel und die glatte See mit seinen Blicken nach einem Unglückszeichen, als wünschte er eine Katastrophe herbei, um angefaßt der Gefahr mein Selbstvertrauen und meinen Jugendmut zuschanden werden zu sehen. „Ein Wetter wie dieses kann nicht anhalten“, sagte er. „Merken Sie sich meine Worte! Wir kommen nicht nach Falmouth!“

Seine Stimmung hätte sich vielleicht der ganzen Mannschaft mitgeteilt, wäre nicht jeder einzelne Tag in so wolkenloser Klarheit erstanden. Die „Anna Beebe“, glitt auf dem durchsichtigen Wasser wie über einen Spiegel dahin.

Der Kapitän kam selten aus seiner Kabine. Was er den ganzen Tag dort machte, schien mir ein Rätsel. Ich war noch sehr jung und zu unschuldig, um es zu erraten. Er trank natürlich, und war tagaus und ein so voll mit Rum wie nur je ein Seemann.

Unsere Mannschaft bestand aus zehn Leuten und einem Jungen, und ich hatte zum erstenmal das Kommando, und war stolz und glücklich und genos das Gefühl meiner Autorität in vollen Zügen. Wir waren nicht mehr sehr weit von der Heimat entfernt, und ein gesunder Wind blies die Segel auf und trieb uns stetig vorwärts, dem Ziele entgegen.

„Das kann nicht ewig anhalten“, sagte McIntosh düster. „Gewiß nicht, wenn Sie so unken!“ sagte ich müde.

„Na, Mr. Pollard, es gibt noch etwas!“
„Was soll es denn geben, zum Kukud?“
„Wind oder Stille, Mr. Pollard“, antwortete er mit hämißchen Lächeln.

Ich drehte mich müde um und kehrte ihm den Rücken.

In der Nacht begann es. Wir waren gerade bei der Abendmahlzeit. Der Kapitän war so schlaftrunken, daß er jeden Augenblick einzunicken schien. Die Bewegung des Schiffes war so gleichmäßig wie das Ticken einer Uhr. Plötzlich — ein Schreck durchfuhr uns — gab es einen Knack, als hätte eine Hand nach dem Schiff gefaßt und es zurückgestoßen. Wir blickten einander voll Entsetzen an. Im nächsten Augenblick gab es einen Knack, als stürze der Himmel über uns ein — ich dachte nicht gleich an das Hauptsegel. McIntosh rannte zugleich mit mir auf Deck, während der Kapitän und der Steward einander in hilfloser Erstarrung anblickten. Die „Anna Beebe“ lag regungslos auf der dunklen See, unter einem undurchdringlichen Himmel. Ihre Segel, die ihr Flügel verliehen hatten, hingen schlaff und reglos herab, wie Lumpen. Die Schiffsmannschaft stand da und starrte wortlos auf den Hauptmast.

Ich kann es nicht sagen, wie seltsam und bedrückend diese Stille war und das bewegungslose Schiff. Nie hatte ich derartiges erlebt, und ein Gedanke zuckte in mir auf: „McIntosh hat uns verberst!“ Natürlich lachte ich im nächsten Moment darüber. Aber schon stand der zweite Maat mit hämißchen Lächeln neben mir: „Was habe ich gesagt, Mr. Pollard? Wind oder Stille.“

Ich schlief schlecht in der Nacht. Es war heiß, die Luft war dick. Schließlich ging ich auf Deck. Das Morgenrot überzog das Schiff mit Flammen und färbte die Segel rot wie Blut. Ich werde den Anblick nie vergessen. Die Mannschaft lag noch schlafend auf Deck. Die Sonne erlöschte, in zähe Nebel gehüllt, und mit einem Male wurde die See schwarz und ölig.

Es gab keinen Wind, und es war heißer als in der Hölle.

Tag aus, Tag ein lag das Schiff still. „Heute werden wir Wind bekommen“, sagte ich jeden Morgen. Vielleicht hielt mein Optimismus die Mannschaft aufrecht, denn wie sonst wäre es zu erklären gewesen, daß sie mir trotz der lastenden Stille wortlos gehorchten. Ich hielt die Autorität aufrecht. Diese ausgepumpten, siebigen, unterernährten, halb nackten Leute wuschen das Deck auf wie immer, putzten die Messingknöpfe, rollten die Seile auf und wieder ab. Ich erforderte Beistimmung für sie, trotzdem es nichts zu tun gab. Alles war besser als diese hoffnungslose Untätigkeit, zu der wir verdammt waren. So oft ich McIntosh begegnete, blickte er mich spöttisch an. Aber da dies nicht verfiel, suchte er sich ein zwiespältiges Opfer für seine Spottlust aus. Er begann um die Kommissie herumzuschleichen, wo der junge Koch am Herd stand, halbtot vor Hitze. „Dir ist heiß, was?“ sagte McIntosh. „Du machst mich krank mit deinem Gepantsche, du Unglücksrabe, du bist ein Schandfleck für das ganze Schiff!“ Der Koch drückte sich möglichst weit von McIntosh fort, sah ihn mit seinen blakblauen Augen stehend an, und wischte sich den Schweiß vom Gesicht. „Fürchterlich“, wandte sich McIntosh an die anderen, „was der da zusammenpanst! Der Regen dreht sich mir um!“

„Lassen Sie den Koch in Ruhe, McIntosh!“ rief ich scharf. „Ach, es ist nur ein Wis, Mr. Pollard. Der Koch und ich sind sehr gute Freunde, nicht wahr?“

Ich bezweifelte das. Der blasse, stille Joseph zitterte, sobald er den zweiten Maat erblickte. Einmal drohte ihm McIntosh, er werde sich beim Kapitän über das Essen beklagen. Der Koch drückte sich ängstlich an den Herd, wenn McIntosh erschien, daß ich fürchtete, er würde verbrennen. Er tat mir leid, und so oft ich dazukam, rief ich McIntosh weg.

Das Wasser, das wir tranken, schmeckte fade und süßlich. Der Schiffsjunge erkrankte an einem lässigen Fieber. Ich ging zum Kapitän um Medizin und durchstüberte alle Kisten, aber ich fand kein Chinin.

„Merken Sie sich meine Worte“, sagte McIntosh eines Tages zu mir, „es ist kein Blut gibt, wird es keinen Wind geben! Nichts kann uns befreien, als vergossenes Blut!“

„Behalten Sie Ihre Ansichten gefälligst bei sich“, brüllte ich ihn an. „Wenn Sie etwas derartiges zur Mannschaft sagen, so werde ich Sie vor!“

„Oh, Mr. Pollard, es war nur ein Wis! Wir verstehen uns doch?“

Tag ein und aus kein Windhauch, nur diese entsetzliche Stille. Die Leute gehorchten mir nicht mehr mit der gleichen Bereitwilligkeit. Ich hörte Murren und Widerspruch, und Furcht ergriß mich, wenn ich ihre brennenden Augen auf mich gerichtet sah, als erwarteten sie von mir eine Erlösung aus dieser verdammten Lage. Ich wurde so überreizt, daß ich jedesmal zusammenzuckte, wenn McIntosh hinter mir auftrat. „Nervös, Mr. Pollard?“ sagte er höhnisch. „Geben Sie den Leuten Rum, die wollen auch ein Pläster haben!“

„Wollen Sie, daß es Stank gibt?“
„Stank? Sie können die Leute nicht halten, wenn sie mal ankommen! Und wenn sie sich herumschlagen, gibt es Blut! Und wenn es Blut gibt, gibt es Wind!“

Ich blickte ihn verächtlich an und kehrte ihm den Rücken. In der Nacht gab es einen neuen Fieberkranken. Ich mußte den Leuten erklären, daß der Kapitän keine Medizin hatte. Dieser Vorrat kam mitten in meiner Rede halbnaht und verpuffte auf Deck, eine leere Flasche über dem Kopf

schwingend. Die Leute sahen ihn an und lachten. Einer von der Mannschaft rief: „Wenn keine Medizin da ist, so gib uns Rum! Rum ist auch gut!“

Ich dachte, ich sei verloren, aber ich sagte kalt: „Leute, Ihr könnt in die Kabine eindringen und auch nehmen, was ihr wollt. Aber dann ist es aus mit euch — und keiner von euch kommt nach Hause!“

Sie starrten einander an, und dann blickten sie verlegen zu Boden. Ich schob den Kapitän in seine Kabine hinunter und schloß ihn ein.

Als ich wieder an Deck kam, lagen die Leute halbnaht herum und starrten mich mit siebigen Augen fragend an.

McIntosh reizte schon wieder den Koch, aber ich war zu erschöpft, um ihn wegzurufen. Ich ging in die Kampanje und sah, daß er mir nachstrolchte und sich an die Keeling lehnte. Mit einem selbstzufriedenen und maßlosen Lächeln starrte er den schmutzig-braunen, undurchdringlichen Himmel an.

Der Koch war McIntosh gefolgt, ohne von ihm bemerkt zu werden. Er hielt ein Brotmesser in der Hand, das er halb in der Schwärze versteckte. Was hatte er vor? Er wollte

Die Dame mit den Tausendfrankscheinen

Von Gösta Segercrans

In der Rue Rivoli in Paris lag unter den Arkaden der blühende Laden des berühmten Juweliers Voltterra. Wenn man eintrat, entdeckte man, daß alles — Möbel, Tapeten, Teppiche, Glasfäßen — in einem warmen blavioletteten Ton mit grau als Hintergrund gehalten war. Die Auslage war neu für den Tag — nur schwarze und weiße Steine, aber was für Steine! — Dutz mit Brillanten, die allerletzte Mode.

Mr. Voltterra, der distinguierte Inhaber, zog den Frühjahrspaletot an, um zum Wunsch zu gehen. Die Uhr hatte eben 12 geschlagen.

„Ich gehe jetzt, Gaston“, sagte er zu seinem Kesseln und dachte mit einem kleinen gastronomischen Freudenseufzer an die Muscheln in Burgunder, mit denen er sich stärken wollte. „Au revoir. Ich nehme an, daß du gut eine Weile allein in dem Laden bleiben kannst; Mr. Barin und die anderen Verkäufer kommen ja in einer halben Stunde — solange kannst du wohl mit deinem Frühstück warten. Aber paß gut auf, wenn Kunden kommen, lege nicht mehr als eine Sache zur Zeit vor — du hast wohl deinen Revolver zur Hand?“

„Certainement, lieber Onkel“, erwiderte Gaston, ein pomadifizierter Jüngling mit etwas unreinem Teint, „ich werde den Laden ganz zu deiner Zufriedenheit hüten.“

Mr. Voltterra nickte und ging.
Gaston zündete sich eine Zigarette an, spazierte ein paar mal auf dem weichen grauen Teppich hin und her, worauf er sich, die Hände in den Hosentaschen, hinter die große Spiegeltische stellte und das Leben auf dem Boulevard zu studieren anfang.

Es war das herrlichste Frühlingwetter. Man war schon Mitte April, die Kastanien in den Tuileries hatten eben ihre hellgrünen Fächer ausgebreitet, die Blumenrabatten dufteten in prunkenden Farben, die Fontänen spielten, und die funkelneuen Tailormodes der jungen Damen hatten noch nie so guten Schnitt gehabt.

All das stellte der junge Mann fest, als er hinter dem Fenster im Juwelierladen seines Onkels stand. Gaston war neulich erst sein innigster Wunsch erfüllt worden: von Lyon, wo er in der Filiale seines Onkels angestellt gewesen, war er jetzt endlich zum Hauptgeschäft in der Metropole der Freunde und Genüsse aufgerückt.

Von den Passanten, die in nie versiegendem Strom unter den Arkaden der Straße vorbeizogen, blieben viele vor dem Schaukasten bewundernd stehen. Englische Mißes mit dem Baedeker in der Hand — mager wie die Hopfenstangen, eckig und mit ungeheurer großen, flachen Säulen. Diese würdige Gaston keines Blickes. Dagegen betrachtete er lange und mit Vergnügen die jungen Midinettes, die in Gruppen zu zweien und dreien schnatternd und kichernd, Arm in Arm, einige Sekunden lang vor dem Laden stehen blieben. Wenn sie Gastons flirtende Blicke bemerkten, wurden sie noch verträglicher; sie warfen ihm neckisch Kupfhände zu, und wenn er verlegen die Augen senkte, machten sie ihm eine lange Nase.

„Oh, diese Pariserinnen“, dachte Gaston, „ich hasse sie, und ich liebe sie. Es ist übrigens Zeit, daß ich mir eine Freundin anschaffe.“

In diesem Augenblick kam eine junge Dame in hellem Rosa mit Blauschwarz-Boa, die sie der Wärme wegen am Arm hängen hatte. Sie blieb stehen und beschah sich lange Zeit die ausgestellten Juwelen. Gaston konnte seine Blicke nicht von ihr abwenden — gültiger Gott, welch bezaubernde Erscheinung! Was für Augen, strahlend blau und glänzender als irgendein Saphir seines Onkels, ein schmelzendes Grinsen in der Wange, Haar mit onyx-schwarzen Entschleifungen und einem Mund — Gott, was für einem Mund! ...

Im nächsten Augenblick trat sie in den Laden.
Gaston fühlte, daß er rot wurde. — „Madame wünscht“, sagte er, sich verneigend und befandete seine trockenen Lippen mit der Zungen Spitze.

„Ich möchte ein paar Ringe ansehen, die Sie ausgestellt haben“, antwortete die Schöne mit ausländischem Akzent — „eine originelle Idee“, fuhr sie fort und zog lächelnd ihren Handschuh aus.

„Tres bien, Madame“, Gaston verbeugte sich, „zu welchem Preis, wenn ich fragen darf?“

„Der Preis spielt keine Rolle — die Hauptsache ist, daß Sie etwas haben, was mir gefällt.“

Der Keffe Mr. Volterras fand das er noch nie eine so bezaubernde Hand gesehen habe, und nahm aus dem Glas-faßen einige Etwas heraus. Er öffnete sie und legte drei Ringe auf ein kleines schwarzes Samtkissen.

„Boila, Madame“, sagte er, „hier ist ein Ring zu 7000 und dieser ovale kostet 8500.“

„Und der da?“ fragte die Schöne und wies auf den Ring mit dem größten Brillanten.

„Das ist der teuerste, der kostet 27 000 Franken.“ Gastons Ton war honigsüß, Madame streckte ihren kleinen Finger vor.

„Er ist sehr schön“, sagte sie. „Wollen Sie ihn mir, bitte, anprobiere.“ Mit einem kleinen Zittern faßte er ihre Hand, sie war weicher und weißer als die eines Engels. Darauf drehte er den 27 000-Franck-Ring an ihren kleinen Finger.

„Sehr schön“, erklärte sie und wandte kokett und grazios ihre Hand, so daß die Sonnenstrahlen ein ganzes Feuerwerk in dem blühenden Brillanten entzündeten. Ich besaße ihn gleich.“

„Nicht gar —? Dieser ängstliche, kleine, blaße Koch...“ Die paralytisch sah ich da, wie der Theaterzuschauer auf der Galerie, und rührte mich nicht. „McIntosh, der Mann ein Messer!“ hätte ich schreien wollen, aber die Stimme in mir in der Kehle fiedeln, fasziniert blickte ich auf das Spiel nieder, dessen tragischer Held McIntosh plötzlich worden war. Der kleine Koch war mit einem Satz auf Isogefsprungen und hatte ihm wortlos sein Messer in Leib gerammt. Santos schwante McIntosh. Er blickte mit dem Ausdruck allerhöchster Weisheit in die Augen. „Brach er in die Knie und stürzte nach vorne. Eine Blutrinne bildete sich um ihn. Ich kletterte eilends die Leiter hinauf — aber sofort machte ich wieder Halt. Ein seltsamer, ein gespenstischer, schwacher, mysteriöser Laut wie das Gehen chinesischer Klöten berührte mein Ohr — Verzweifelt. Es war Wind in den Rachen. Ich blieb wie verzaubert stehen und lauchte. Ich fühlte, wie die „Anna Beebe“ bebte. Die Mücke wurde mir vom Kopf gerissen, es gab einen Knack, das Wasser schäumte auf, und die „Anna Beebe“ richtete sich los, als hätte sie plötzlich Flügel bekommen: Wir glitten lautlos dahin, und ich lachte vor Glück! McIntosh wurde als „auf See verloren“ gemeldet, war ein stillschweigender Beichtstuh.

Was aus dem kleinen Koch geworden ist, der einen Augenblick lang Schicksal gespielt hatte, weiß ich nicht. Als er Schiff verließ, hatten seine Augen einen erstaunten, sicheren Blick. Ich habe ihn nie wiedergesehen.

In diesem Augenblick durchfuhr ein entsetzlicher Verzweiflung die Seele. „Gott, wenn sie eine Diebin ist“, dachte es ihn. „Wenn sie hinanstrahlt — auf die Straße, ohne bezahlen — was soll ich dann tun? Soll ich sie mit Revolver niederschließen?“

Im nächsten Augenblick aber schämte sich der junge Mann bis in seine Haarmurzeln. Madame öffnete ihre elegante Tasche, aus der sie nonchalant einen großen Haufen Tausendfrankscheine herauszog.

„Es waren doch 27 000“, sagte sie und breitete laut zählend einen Schein nach dem anderen vor ihm aus. „Ich sehr, wollen Sie nachsehen, ob es stimmt.“

Gaston beugte sich bis zu dem Samtkissen, nahm das Geld an sich und ...

Da geschah etwas Unerwartetes! Mit rasender Geschwindigkeit fuhr ein Auto vor. Gesten, es hielt, zwei glattrasierte kräftige Herren sprang heraus, rissen die Tür auf und legten wie ein Orkan in Juwelergeschäft herein. Sie stürzten sich zu der jungen Dame hin und packten sie brutal an den Schultern.

„Das war wirklich Zeit“, rief der eine Herr, „wieviel sie Ihnen gestohlen?“ — „Bestohlen?“ stammelte die Schöne erschrocken.

„Ja, gewiß — zwei Polizeischilde blinkten — „wie sehen, sind wir Kriminalbeamte — und diese Dame hier eine bekannte Abenteuerin, der wir jetzt endlich auf Spur gekommen sind. Mademoiselle Morlanoux, das heißt Sie nicht gedacht!“ Er schüttelte sie unanfällig.

„Wie können Sie es wagen“, sagte Madame keuchend. „Wie können Sie es wagen, mich, Komtesse Satpride, des Diebstahls zu bezichtigen. Habe ich nicht bezahlt ...“

„Gahahaha!“ brachen die Detektive in schallendes Lachen aus, „jaha, gewiß, eine laubere Bezahlung — um Sie, Monsieur — er wandte sich an Gaston, „wissen Sie, daß diese professionelle Hochstaplerin viele Eisen im Feuer hat — manchmal tritt sie auch als Falschmünzlerin auf — vielmehr als Vertreiberin falscher Scheine. Ich sehe, daß einen großen Haufen in der Hand haben, Monsieur, das wohl das Geld, mit dem Sie bezahlt hat?“

„Ja, gewiß, mit diesen 27 000 Franken hat sie bezahlt“, sagte Gaston totenbleich. „Sie kaufte den Ring da, den am kleinen Finger trägt ... sind die Scheine wirklich falsch?“

„Ja, darauf können Sie sich verlassen“, sagten die Herren. „Sehen Sie“, der eine zog ein Papier heraus. „Es ist eine glücklicherweise die Nummer der Scheine aufgeschrieben. Nr. 251936 — stimmt genau, die Nummer für Sie auf diesem Schein — und Nr. 11749 — steht auf die Schein — Schweig, Frauenzimmer“ (zu Madame, die nicht außer sich geraten war). „Wenn du dich nicht ruhig bei kriegt die die Handschellen zu spüren!“ Er wandte sich wieder an Gaston. „Ja, da wären Sie schön herbeigefahren Monsieur, wenn wir nicht gerade zur rechten Zeit gekommen wären — wollen Sie jetzt bitte mit als Zeuge auf Polizeiwache kommen ...“

„Leider“, sagte der junge Mann, „leider kann ich nicht mitkommen, ich bin allein im Geschäft — aber in ein Viertelstunde ...“

„Na, das tut nichts, dann also in einer Viertelstunde wir sehen uns in der Polizeiwache der Rue Cambon. Sie jetzt keine Ausflüchte, Madame, ins Auto mit dir, du Diebin!“ Die 27 Scheine, Monsieur, müssen wir natürlich Namen der Republik beschlagnahmen ...“ Sie öffneten die Tür und schoben die lautlos schluchzende Schönheit auf die Straße. Gleich darauf sausten sie alle drei im Auto davon. Gaston stand sprachlos im grauvioletten Laden. Ein Viertelstunde später traten die übrigen Verkäufer ein, erfuhren die erschütternde Begebenheit von dem weniger erschütterten Nefen Mr. Volterras.

Als Juwelier Voltterra in Gesellschaft des jungen Gaston an demselben Nachmittag von der Polizeiwache der Rue Cambon kam, machten die beiden Herren sehr lange Gesicht. Die beiden Detektive erwiesen sich natürlich als ebenso falsch wie die Tausendfrankscheine der Madame echt gewesen waren.

Echt war indessen auch der schöne Dyrning mit den strahlenden Brillanten, den die Banditen mitgenommen hatten, und nicht weniger echt der heilige Zorn, um nicht zu sagen die Wut, der Monsieur Voltterra gegenüber seinen naiven Schwesterjohn freien Lauf ließ.

Und echt war außerdem der Nummer des jungen Gaston und seine Verzweiflung, als er schon am selben Abend ein Rückfahrkarte nach Lyon bekam.

Humor

„Zimmer Sänger. Ein Gesangsverein befindet sich auf einer Auslandsreise. Beim Passieren der Grenze wird ein gemühter Sachse vom Posten mit dem Anruf gesteuert: „Was? Antwort: „Ne, Denor.“

„Tröflich. „Ja, Herr Doktor, ich fühle mich schon ganz gut, nur das Atmen macht mir noch Beschwerden.“ — „Wir wollen sehen, vielleicht ist da bald auch ein Ende damit.“

„Verrückt! „Kompliment. „Finden Sie nicht, daß ich in der letzten Zeit fürchterlich gealtert bin?“ — „Aber äußerlich!“

„Der langweilige Besucher fragte: „Kann denn Ihr Holz irgendwelche Kunststücke?“ — „Gewiß“, sagte die Dame Gaudes, „wenn Sie dreimal pfeifen, bringt er Ihnen Holz.“

Ein tragisches Familiendrama.

Wohnner des Dorfes Bor-Neudorf bei Salemba im Plesz merkten am Mittwoch, daß die Fenster der Wohnung des Malers Wilhelm Figlus, trotz fortgeschrittener Zeit, immer noch verhängt waren und versuchten, sie zu erlangen, was geschehen ist, indem sie an die Fenster und Türen pochten, ohne aber Antwort zu erhalten. Schließlich entschloß man sich dazu, die Tür gewaltsam herauszuheben, und nun bot sich den Nachbarn ein schreckliches Bild. Auf dem Bette lag die Figlus bestinlos, neben ihr am Boden mit steifen Füßen die 14-jährige Tochter, so daß man der Meinung war, daß es um eine Vergiftung handelte. Da aber das zweiseitige Kind in der Wiege sich wohl auf befand, war die Annahme unberechtigt. Frau Figlus wurde ins Krankenhaus überführt, wo sie das Bewußtsein noch nicht erlangt hat, und nur sie allein kann Auskunft über den traurigen Fall geben. Man nimmt an, daß es sich um ein Familiendrama handelt. Der Mann verließ am Vortage das Haus, um sich auf die Arbeitsuche zu begeben. Was den Eheleuten vorher passiert ist, war bisher unbekannt zu hören.

Polnische Sozialistische Arbeitspartei Polens Einberufung des XI. Parteitag des Bezirks Mittelpolen.

Der ordentliche Parteitag des Bezirks Mittelpolen der PPS wird hierdurch auf Sonntag, den 15. März, um 9.30 Uhr vormittags, nach dem Parteivorstand der Gruppe Lodz-Nord, Urzędnicza 13, mit folgender Tagesordnung einberufen:

- 1. Wahl des Präsidiums und der Kommissionen.
2. Berichte des Bezirksvorstandes und der Kontrollkommission.
3. Referat über die gegenwärtige Situation und die Aufgaben der Bezirkspartei. Referent: G. Zerbe.
4. Wahlen der Parteinstanzen.
5. Allgemeines.

Die Ortsgruppen erhalten über die technische Durchführung der Vorarbeiten zum Bezirksparteitag genaue Anweisung und werden zur strikten Durchführung derselben verpflichtet.

Der Bezirksvorstand der PPS Bezirk Mittelpolen.

Ortsgruppe Lodz-Nord. Mitgliederversammlung. Sonntag, den 1. März, um 9.30 Uhr vormittags, findet im eigenen Lokale in der Urzędnicza 13 eine Mitgliederversammlung zwecks Wahl der Delegierten zum Bezirksparteitag statt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Veranstaltungen.

Gemischter Chor des „Fortschritt“.

Allen Freunden und Sympathikern unseres Chores bringen wir zur Kenntnis, daß ab 1. Februar 1936 ein Propagandamonat des Gemischten Chores stattfindet, wobei die Einschreibgebühr erlassen wird. Alle diejenigen, die die Gelegenheit ausnützen wollen, Mitglieder des Chores zu werden, bitten wir dies beim Obmann des Chores Montags ab 8 Uhr abends im Lokal, Petri-lauer 109, zu melden. Der Vorstand.

aus der Wojewodschaft Schlesien.

schlesische Budget um 231 500 Zloty erhöht.

Wie aus Abgeordnetenkreisen berichtet wird, hat die Kommission des schlesischen Sejm die erste Lesung des Haushalts für das Jahr 1936/37 beendet und sowohl Budgetvorlage auf der Einnahmenseite wie auch bei den Ausgaben um 231 500 Zloty erhöht. Das kommende Jahr wird also den Gesamtbetrag von 72 451 516 Zloty aufweisen. Die Kommission wird noch im Verlauf kommenden Woche die Arbeiten abschließen, so daß Mitte März das Budget zur Annahme gelangt.

30 000 Zloty mehr Arbeitslosenhilfe.

Der schlesische Wojewodschaftsrat beschäftigte sich in der letzten Sitzung mit der Lage der Arbeitslosigkeit und bestätigte eine Nachbewilligung von 350 000 Zloty zur Arbeitslosenhilfe für das Budget 1935/36. Zudem wurden für 14 Schüler des Musikonservatoriums 2000 Zloty als Stipendien bewilligt. Dem Tarzki-Magistrat wurde die Genehmigung zur Aufnahme von 30 000 Zloty Anleihe erteilt, die zur Errichtung von Baracken für Obdachlose verwendet werden sollen. Schließlich wurden eine Reihe von Kommunalstrafmaßnahmen der gleichen Sitzung erledigt.

Die Rabliner Mörder gefaßt.

Nach längeren Bemühungen ist es jetzt der Rybniker Polizei gelungen, die Mörder des am 6. Dezember überfahrenen Badermeisters Jurek aus Rablin zu fassen. Der angeschossene Badermeister verstarb nach kurzer Zeit im Rybniker Spital; dessen Frau wurde gleichfalls von den Banditen schwer verletzt, als sie ihrem Mann zur Hilfe bringen wollte. Die Polizei konnte anfangs nicht die Spur der Banditen kommen, die, durch ein regnerisches Wetter begünstigt, entfliehen konnten. Inzwischen gelang der Polizei ein gewisser Pimlo als Mörder gefaßt, der als arbeitsloser Landstreicher ins Gefängnis wollte, um dort zu „überwintern“, doch wurde durch Zurechtweisung der Behörden überführt und zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Nun ist es der Polizei gelungen, die wirklichen Täter zu fassen, den 37-jährigen Johann aus Rybnik, 33 Jahre alt, der wegen Diebstahl 10 Jahren Gefängnis vorbestraft war, den 37-jährigen Sierpinski aus Rybnik, der gleichfalls mehrere Vorstrafen auf dem Gewissen hat, den 27-jährigen August Sittel aus Rablin und dessen Frau. Sittel ist der Urheber des Planes des Raubmordes an Jurek, er hat die eigentlichen Täter informiert und nachher mitversteckt. Schließlich ist im Verdacht der Mitwirkung auch noch ein gewisser Blasius Ruzajal verhaftet worden, der mit den Sierpinski verkehrt hat. Die anderen Banditen wurden dem Rybniker Gerichtszug geführt. Das Beweismaterial ist abgeschlossen, die Verhafteten haben ein Geständnis abgelegt.

Ein Jahr Gefängnis wegen Raubüberfall.

Vor dem Rattowitzer Bezirksgericht hatte sich dieser ein gewisser Klemens Brona aus Brzesinka bei Rattowitz zu verantworten, dem ein Raubüberfall vom Oktober vorigen Jahres zur Last gelegt wird. Brona wurde auf der Charge zwischen Jansin und Kozłowa

einen Fuhrmann namens Stanislaus Niedziela, dem er unter Bedrohung mit einem Dolch 8 Zloty, seine ganze Barschaft, abnahm. Vor Gericht versuchte Brona, die Tat zu leugnen und den Zeugen Niedziela, den Ueberfallenen, als Lügner hinzustellen. Das Gericht fand Brona schuldig und verurteilte ihn zu einem Jahre Gefängnis, wovon ihm die Hälfte der Strafe auf Grund der Amnestie geschenkt worden ist.

Die Narodowce-Demonstranten abgeurteilt.

Wie aus Chorzow berichtet wird, sind die bei der Narodowce-Demonstration verhafteten Personen jetzt auf administrativem Wege abgeurteilt worden. Bekanntlich haben die polnischen Nationalisten in Chorzow gegen das Verbot ihrer Partei demonstriert, wobei sie auch einige Fensterhebeln jüdischer Geschäfte einschlugen. Die Polizei liquidierte jedoch rasch diese Demonstration und nahm etwa 47 Personen fest, von denen sich jetzt 20 zu verantworten hatten. 17 von ihnen wurden mit Gefängnis von zwei Wochen bis zu zwei Monaten verurteilt, die drei restlichen erhielten Geldstrafen von 300 bzw. 400 Zloty, eventuell Umwandlung der Geldstrafe in drei bzw. vier Wochen Haft.

Am nächsten Tage hatten sich weitere Personen wegen desselben Vergehens zu verantworten. Diesmal lautete das Urteil für alle Angeklagte auf 3 bis 4 Wochen Arrest.

Direktor Radlicz zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Beleidigung des Rattowitzer Richterstandes hatte sich der feinerzeitige Direktor der Potocki-Bank in Rattowitz, Viktor Radlicz, zu verantworten, weil er in einer Denkschrift an Warschauer Stellen die Rattowitzer Richter beleidigt haben soll, indem er ihnen Parteilichkeit in seinen Prozessen nachsagte. Die Affäre Radlicz, die sich auf verschiedene Sanacjagötzen bezieht, ist hier wiederholt erörtert worden. Radlicz sitzt zurzeit eine Haft von 15 Monaten ab, und zwar wegen Beleidigung des schlesischen Wojewoden Dr. Grazynski. Auch im vorliegenden Falle wurde Radlicz für schuldig befunden und zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt, wobei die Strafe unter Amnestie fiel.

Bielitz-Biala u. Umgebung.

Kasseneindbruch bei der Firma Tugenthal in Biala.

In der Nacht zum Freitag gelang es bisher unbekanntem Kassennadern in die Kanzleiräume der Textilfirma Tugenthal in Biala einzudringen. Sie rüdten den Kassenschrank von der Mauer ab, dann stemmten sie in die Rückwand des Schrankes ein Loch aus. Die Einbrecher konnten 1027 Zloty Bargeld stehlen. Die Polizei hat die Ermittlungen nach den Tätern sogleich eingeleitet.

Hohe Strafen für Schmuggler.

Im Monat Dezember v. J. gelang es den Grenzschutzbeamten eine gut organisierte Schmugglergesellschaft zu ermitteln, die sich mit dem Schmuggel von Pfeffer, Kolosmehl und Seidenwaren aus der Tschechoslowakei befaßte. Die Waren wurden dann in Bielitz und der

Umgebung verkauft. Diese Woche stand nun diese Schmugglergesellschaft vor dem Teschner Strafgericht.

Angeklagt war der 32 Jahre alte Turek Alois aus Lipowa, dem zur Last gelegt wird, in den Jahren 1934 und 1935 1977 Kilo Pfeffer, 706 Kilo Kolosmehl und 100 Kilo Seidentücher aus der Tschechoslowakei nach Polen eingeschmuggelt zu haben. Er wurde für schuldig befunden und zu 6 Monaten Kerker und 20 000 Zloty Geldstrafe verurteilt. Im Nichtentreibungsfalle wird die Geldstrafe in 3 Monate und 10 Tage Arrest umgewandelt. — Der 29-jährige Benjamin Mermelstein aus Bielitz, der angeklagt war, Turek zum gewerbsmäßigen Schmuggel überredet und den Verkauf der Schmuggelware besorgt zu haben, wurde zu 9 Monaten schweren Kerker und 18 000 Zloty Geldstrafe oder weiteren 90 Tagen Arrest verurteilt. — Der 37 Jahre alte Fielwel Wald aus Bielitz, dem zur Last gelegt wird, die Schmuggelware aufbewahrt und weiterverkauft zu haben, erhielt 3 Monate schweren Kerker und 8600 Zloty Geldstrafe oder 86 Tage Arrest. — Der 24 Jahre alte Mendel Klagsbrun aus Biala erhielt 1800 Zloty Geldstrafe oder 9 Tage Arrest. Er hat den geschmuggeltesten Pfeffer gelouft. — Der Handelsangestellte Ferdinand Goldberg, 29 Jahre alt aus Bielitz, wurde von der Anklage des gewerbsmäßigen Schmuggels freigesprochen, jedoch wegen Ankauf von Schmuggelwaren zu 45 000 Zloty Geldstrafe oder 90 Tagen Arrest verurteilt. — Freigesprochen wurde lediglich der Spediteur Pasterny aus Stofschau, der angeklagt war, die geschmuggelten Sachen nach Bielitz transportiert zu haben. Die Waren wurden über die Czantorie in unser Gebiet eingeschmuggelt.

Ein Gewohnheitsdieb zu 8 Jahren Kerker verurteilt.

Der Appellationsrichter Dr. Zembaty beim Kreisgericht in Wadowitz hatte sich mit einer Berufsungsverhandlung zu beschäftigen, und zwar des 26 Jahre alten Adam Golenbiowski aus Sucha, der wegen Diebstahl verurteilt wurde. Der Verurteilte hatte am 21. November v. J. am Jahrmarkt in Sucha von einem Stand einen Gegenstand im Werte von 6.20 Zloty entwendet, wurde aber dabei erwischt. Er kam vor das Gericht in Sucha, wo er zu 6 Wochen Kerker verurteilt wurde. Dieses Strafmaß war dem Kläger zu gering und er legte Berufung ein. Bei der jetzt in Wadowitz stattfindenden Berufsungsverhandlung stellte sich heraus, daß der Angeklagte bereits 30 Strafakten auf seiner Strafakte verzeichnet hat und der Staatsanwalt forderte die höchstmögliche Bestrafung wegen Gewohnheitsdiebstahls.

Das Gericht hob nun das erstinstanzliche Urteil auf und verurteilte den Angeklagten zu 8 Jahren schweren Kerkers und zur nachträglichen Unterbringung in ein Arbeitshaus. Der Angeklagte wurde sogleich in Haft genommen.

Spende für Arbeitslose. Die Vertreter der Firma Bata waren beim Bielitzer Bürgermeister und gaben bekannt, daß die Firma „Bata“ für Kinder arbeitsloser Eltern 50 Paar Schuhe schenke. Im Namen des Komitees wurde ihnen der Dank ausgesprochen.

VERLANGT TEPPICHE „FALALEUM“ 50 Gr. 1 m²

Generalversammlung des Ind.- und Privatangestelltenverbandes in Bielitz.

Am Sonntag, dem 1. März, findet um 10 Uhr vormittags im Saale des Arbeiterheimes in Bielitz die Generalversammlung der Mitglieder sowie Sympathiker des Verbandes der Ind.- und Privatangestellten in Bielitz statt.

Sitzung des Gaus der Arbeitergesangvereine.

Dienstag, den 3. März, findet um 5.30 Uhr abends in der Redaktion der „Vollstimme“ eine Gauvorstandssitzung statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Botenzeitung.

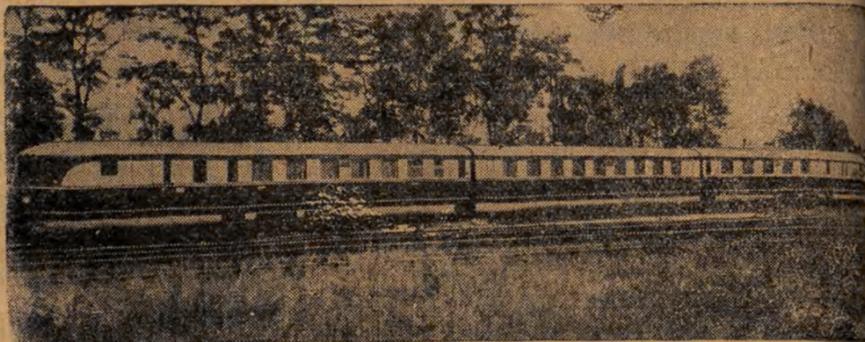
Der Meschandromice gibt hiermit bekannt, daß am ersten Osterfeiertag das diesjährige Frühlingsfest stattfindet, und zwar in den „Patrioten“-Lokalitäten. — Gleichzeitig gibt obiger Verein schon jetzt bekannt, daß am 21. Juni bzw. bei schlechtem Wetter am 29. Juni oder 5. Juli das 25-jährige Gründungsfest stattfindet und ersucht schon jetzt alle Vereine, in dieser Zeit von Veranstaltungen abzusehen.

Verein Sterbekassa in Bielitz.

Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, daß das Mitglied Nr. 438, Herr Johann Miller aus Stare-Bielitz, am 26. Februar im 71. Lebensjahre verstorben ist. Ehre seinem Andenken.

Die 289. Sterbemarke ist zu bezahlen. Wir ersuchen unsere Mitglieder höflichst, die fälligen Sterbebeiträge ehestens einzahlen zu wollen, damit uns bei Auszahlung weiterer Sterbeunterstützungen unnötige Schwierigkeiten erspart werden. Auch machen wir darauf aufmerksam, daß der Jahresbeitrag für das Jahr 1935 zu bezahlen ist.

Der Vorstand.



Moderner Eisenbahnverkehr. Ein aus drei Wagen bestehender elektrischer Zug wurde auf der Strecke Berlin—Hamburg in Verkehr gebracht. Der Zug erreicht eine Geschwindigkeit von 205 Kilometer in der Stunde.

(Links): In den Straßen Barcelonas. Eine Demonstration in Barcelona für die Bildung der neuen Linkeregierung.

Ein Anrecht auf das Glück hat der Besitzer eines Loses aus der **Kollektur Nr. 100** Lodz, Andrzejka 2 „PROMIEN“

Darum komm, wähl Dir dein Los, und Du wirst im Kampf ums Dasein siegen

Metro Heute **Adria**
Przejazd 2 und folgende Tage Główna 1

Das Filmwunder des 20. Jahrhunderts, die herzige kleine **SHIRLEY TEMPLE** im Film

Unser Sonnenschein

Fesselnde Handlung

Außer Programm: Tonfilmzugabe und Wochenchau



Spezial-Heilanstalt für Hunde des Veterinärarztes Reich **Gdańska 117a** (Gde Zamenhofs) Tel. 175-77

Heilanstalt

Breitauer 294

bei der Haltestelle der Babianicer Zufuhrbahn **Telephon 122-89**

Spezialärzte und zahnärztliches Kabinett

Analysen, Krankenbesuche in der Stadt **Tätig von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends** **Konultation 3 Bloth**

Dr. TREPMAN

Spezialarzt für Haut-, venerische u. Sexualerkrankungen

Zawadzka 6 Tel. 234-12

Empfängt von 8-12, 2-4 und von 6-9 Uhr abends

Dr. J. NADEL

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe

Andrzejka 4 Tel. 228-92

Empfängt von 10-12 und von 4-8 Uhr abends

Heilanstalt

Zagierka 17

Spezialarzt für Geschlechtskrankheiten

Empfängt von 12-2 Uhr

Zahnärztliches Kabinett

TONDOWSKA

Główna 51, Ecke Kilińskiego, Front, I. Etage

Telephon 174-98

Empfängt v. 9 bis 2 Uhr und v. 3 bis 8 Uhr

Dr. med. WOŁKOWYSK

wohnt jetzt

Cegielniana 11 Tel. 238-02

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten

empfängt von 8-12 und 4-9 Uhr abends

an Sonn- und Feiertagen von 9-1 Uhr

Zahn-Klinik

existiert vom Jahre 1900

Zahnarzt H. Bruh

Biuletowska 142 Tel. 178-06

Preise bedeutend ermäßigt

Dr. med. Heller

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Sraugutta 8 Tel. 179-89

Empf. 8-11 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag u. 11-12

Besonders Wartezimmer für Damen

für Unbemittelte — **Heilanstaltskassen**

Venerologische

Heilanstalt

Breitauer 45 Tel. 147-4

von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends

Frauen und Kinder empfängt eine Aerztin

Konultation 3 Bloth

Dr. med. S. Kryńska

Spezialärztin für

Haut- u. venerische Krankheiten

Frauen und Kinder

Empfängt von 11-1 und 3-4 nachm.

Sienkiewicza 34 Tel. 146-10

Rakieta

Sienkiewicza 40

Heute und folgende Tage

Das Hohelieb der Liebe und der Kameradschaftspflicht

Rhapsodie der Ostsee

In den Hauptrollen: **Marja Bogda / Baśka Orwid Adam Brodzisz / Mieczysław Cybalski** u. unter Teilnahme der polnischen Kriegsmarine

Nächstes Programm: **„Unsterbliche Melodien“**

Beginn wochentags um 4 Uhr **Sonnabends, Sonn- u. Feiertags um 12 Uhr mittags.** Zur 1. Vorführung u. Morgen- vorführung Plätze zu 54 Gr

Przedwiośnie

Żeromskiego 74/76

Ecke Kopernika

Heute und folgende Tage

Der fesselnde **Liebesroman**

Wir suchen das Glück

mit **Grace Moore**

in der Hauptrolle

Nächster Film: **„Ich liebe alle Frauen“** mit **KIEPURA**

Preise der Plätze: 1.09 Bloth, 90 und 50 Groschen. Vergünstigungskupons zu 70 Groschen **Beginn an Wochentagen um 4 Uhr, Sonntags um 12 Uhr**

Sztuka

Kopernika 16

Heute und folgende Tage

Die erste polnische Komödie, die mit Beihilfe ausländischer Fachleute geschaffen wurde

Liebe nur mich

In den Hauptrollen: **Lidja Wysocka**

Witold Zacharewicz Michał Znicz / Junosza Stepowski / Grossówna Sielański / Gilowska

Nächstes Programm **ANNA KARENINA** mit **Orela Garbo Fredric March**

Beginn der Vorstellungen um **4 Uhr Sonnabends, Sonntags und Feiertags 12 Uhr**

Corso

Legjonów 2/4

Heute und folgende Tage

Das konkurrenzlose Programm **Das Hohelieb der Liebe,** der Aufopferung und des Geldentums

Die Legion der Unerkrodenen

mit **Wallace Beery**

Lewis Stone / Robert Young / Maureen O'Sullivan

Außer Programm **Facce und PAT-Wochenchau**

Preise der Plätze: **1. Vorstellung 50 und 54 Gr** **dann 54, 85 und 1.09** **Beginn 4 Uhr, am Sonnabend und Sonntag um 12 Uhr**

MIRAŻ

11 Listopada 16

Beginn 4 Uhr

Heute und folgende Tage!

Das bezaubernde Band der Liebe, der Schönheit und der Freude unter dem Titel

„EPISODE“

Heute und folgende Tage!

mit

Paula WESSELY

in der Hauptrolle

Die „Lodzger Volkszeitung“ erscheint täglich **Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Bloth 3.—, wöchentlich Bloth —.75** **Ausland: monatlich Bloth 6.—, jährlich Bloth 72.—** **Einzelnummer 10 Groschen, Sonntags 25 Groschen**

Anzeigenpreise: Die sieben-spaltige Millimeterzeile 15 Gr **im Text die drei-spaltige Millimeterzeile 60 Groschen. Stellen-** **gesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt** **Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Bloth** **Jahr das Ausland 100 Prozent Zuschlag**

Verlagsgesellschaft „Volkspresse“ m. b. H. **Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel** **Hauptgeschäftsführer: Dipl.-Ing. Emil Jerbe** **Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Seifert** **Druck: „Prasa“, Lodz, Breitauer 101**

Schweres Straßenbahnunglück in Prag.

Ein Toter und 31 Verletzte.

Vor dem Museum am Benzel-Platz in Prag ereignete sich am Sonnabend nachmittag ein schweres Straßenbahnunglück.

Ein Wagen entgleiste und fuhr in einen entgegenkommenden Straßenbahnwagen hinein. Ein Personenwagen geriet dabei zwischen die beiden Straßenbahnen und fing Feuer, da der Brennstoff explodierte. Bekannte Urologe und Dozent Dr. Josef Keřtel, Chef eines städtischen Krankenhauses in Prag, der sich im Kraftwagen befand, wurde auf der Stelle getötet. Zudem wurde eine Frau schwer verletzt. 30 Fahrgäste Straßenbahn erlitten leichte Verletzungen.

Die Feuerwehr konnte den Brand, der bereits auf Straßenbahn übergegriffen hatte, bald löschen.

Wohnhausbrand in London fordert fünf Tote.

In einem Wohnhaus des Londoner Stadtviertels brach in der Nacht zu Sonnabend ein Feuer aus, fünf Menschenleben zum Opfer fielen. Als die Feuer-

mehr eintraf, stand bereits der ganze Häuserblock, in dem sich zahlreiche Läden befanden, in hellen Flammen. Da die Straßen sehr eng sind, hatten die Feuerwehrleute — insgesamt 200 Mann — die größte Mühe, den Brand zu bekämpfen. Es gelang ihnen zwar, einen Bewohner noch lebend aus dem brennenden Haus herauszuholen, doch kamen fünf in den Flammen um oder zogen sich beim Sprung aus dem Fenster schwere Verletzungen zu, denen sie erlagen. Drei Feuerwehrleute wurden verletzt.

Zigenerkriecher: 10 Schwerverletzte.

Eine regelrechte Straßenschlacht fand am Donnerstag zwischen zwei Zigeunerclans in Valencia statt. Männer und Frauen gingen mit Pistolen und Messern aufeinander los. Die beiden feindlichen Parteien hatten sich berart in den Kampf verhasst, daß berittene Polizei eingesetzt werden mußte. Dem starken Polizeiaufgebot gelang es nach schärfstem Vorgehen, die Zigeuner auseinanderzutreiben. Zehn Schwerverletzte blieben auf dem Kampfplatz liegen. Der Zustand von einigen unter ihnen ist hoffnungslos.

Diverse Sportnachrichten.

Deutschlands Fußballrepräsentation besiegte in Lissabon im Ländertreffen Portugal 3:1. Obwohl die deutsche Mannschaft etwas schwächer als gegen Spanien spielte, so überragte sie dennoch den Gegner in technischer wie taktischer Hinsicht.

In Hamburg fand ein Eishockeyspiel zwischen der kanadischen Repräsentation und der Auswahlmannschaft von Deutschland statt. Das Spiel endete zugunsten Kanadas mit 9:0. In der deutschen Mannschaft spielte Rudi Ball mit.

In Monte Carlo findet gegenwärtig ein Tennisturnier statt. Der Pole Tarlowski unterlag dem Franzosen Jurnu 6:4, 10:8; Jendzejewski-Tarlowski verloren gegen Borgioni-Rado 6:2, 1:6, 6:3 und im Dameneinzel siegte Jendzejewski über Audin 6:2, 6:1.

In Königsberg kommt heute ein Ringlampstreffen zwischen Warschau und Dänemark zum Austrag.

Die amerikanische olympische Eishockeymannschaft, die nach den Spielen in Garmisch in verschiedenen Städten Europas Spiele austrug und aus diesen immer reichlich hervor ging, mußte in Daboz vom EHC eine empfindliche 6:2-Niederlage hinnehmen.

Der in Oberschlesien stattgefundene Vorkampf Budapest — Oberschlesien endete unentschieden 8:8.

In Paris finden gegenwärtig Weltmeisterschaften im Eiskunstlaufen statt. Nach den Pflichtfiguren führt Karl Schäfer (Österreich) vor Sharpe (England) und Kasper (Österreich).

Uruguayer Fußballer nach Europa.

Am 4. März tritt eine Auswahlmannschaft von Uruguay die Reise nach Europa an, um zunächst am 19. März in Paris gegen das dortige Städte-Team zu spielen. In der Mannschaft sind Spieler von Penarol, Nacional, Wanderers, Defensor und River Plate vertreten, welche Vereine in der letzten Meisterschaft den ersten, zweiten, dritten, fünften und sechsten Platz besetzt haben. Von den altbekannten Spielern stehen u. a. Tea, Castro und Fernandez im Team, der beste Uruguayer Dorado ist ebenfalls mit von der Partie. Die Südamerikaner sollen auch in Holland, England, Schottland, Spanien und Portugal spielen.

Radio-Programm.

Montag, den 2. März 1936.

Berlin-Lodz.	6.34 Gymnastik	12.15 Lieder	12.25 Konzert	13.30 Sommerliche Erinnerungen	15.30 Deutsche Musik	16.15 Deutscher Sprachunterricht	16.15 Französische Musik	16.45 Kleinf. Der ideale Mieter	17.15 Klavier	17.20 Solale Duelle	17.50 Winauer Klavier	18.15 Eriol-Konzert	18.45 Geigenwerke	19.35 Sport	19.50 Aktuelle Klavier	21.15 Militärkonzert	21.30 Wälder der 100 Jahre	22.05 Sinfoniekonzert	23.05 Musikübertragung aus der Lodzer Zimkanta.
Kattowik.	13.45 und 18.30 Schallplatten	16.15 Klavier	16.25 Violinmusik.																
Königsbrunn-Hausen.	6.10 Morgenmusik	8.10 Ständchen	12.15 Konzert	14.15 Merle	16.15 Konzert	19.15 und jetzt ist Feierabend	20.10 Die Komödianten	21.15 Oesterreichische Musik	22.30 Meine Nachtmusik	23.15 Wir bitten zum Tanz.									
Breslau.	12.15 Schloßkonzert	13.15 Echo am Mittag	14.10 Im Marsch- und Walzerakt	16.15 Aus Nord und Süd	18.15 Fröhlicher Alltag	20.10 Blauer Montag	22.30 Musik zur guten Nacht.												
Prag.	12.35 Konzert	15.30 Bläser-Kammermusik	16.10 Konzert	17.40 Lieder	19.30 Konzert	20.15 Orchesterkonzert													

Eine Rundfrage an die Hörschicht.

Die Hörschicht hat die Möglichkeit, auf brieflichem Wege ihrer Meinung über das Sendeprogramm Ausdruck zu geben. Daß von dieser Möglichkeit reichlich Gebrauch gemacht wird, ersieht man aus den vielen Briefen, die bei den Rundfunkdirektionen Tag für Tag einlaufen.

Um aber die Meinung eines noch breiteren Kreises von Radioabonnenten zu erforschen, hat das Studienbüro des Polnischen Radio an rund 100 000 seiner Hörer Formulare verandt mit der Bitte, dieselben auszufüllen. Es handelt sich hierbei darum, daß die Hörschicht ihre Wünsche bezüglich der Ausgestaltung des Sendeprogramms bekanntgibt.

Leider hat diese Anregung der Rundfunkdirektion bisher noch keinen starken Widerhall gefunden. Worauf dies zurückzuführen ist, ist nicht recht ersichtlich. Die Rundfrage ist ausführlich und enthält zahlreiche Rubriken. Erläuterungen darüber, wie das Blatt auszufüllen ist, sind beigelegt. Außerdem werden im Rundfunk selbst immer wieder diesbezügliche Hinweise gegeben.

Durch diese Rundfrage soll vor allem der Hörschicht selbst gebient werden. Die Rundfunkdirektion muß wissen, was für Wünsche hinsichtlich des Programmumbaus der Hörer hat, wenn sie diese Wünsche erfüllen soll. Es gibt nur diesen einen Weg, den Geschmack des Rundfunkpublikums zu erkunden. Deshalb appellieren die erwähnten Stellen auch auf diesem Wege an die Hörschicht, die Rundfrage in stärkerem Maße als bisher zu beantworten.

Die Mühe des Ausfüllens des Fragebogens ist nicht besonders groß, während die Ergebnisse sehr weittragend sein können. Werden sie doch der Direktion die Möglichkeit geben, ein Sendeprogramm aufzustellen, das den Wünschen der Hörschicht nach Möglichkeit entspricht.

Internationales Konzert aus Prag.

Im Rahmen der großen internationalen Europakonzerte, die von den einzelnen Staaten in bestimmter Reihenfolge veranstaltet und von allen Sendern übernommen werden, die dem Weltfunkverein angehören, ist nun die Reihe an der Tschechoslowakei. Der Sender Prag organisiert für den 3. März 21 Uhr ein Konzert, in dem vor allem das musikalische Schaffen der Tschechoslowakei in den letzten fünfzig Jahren repräsentiert sein wird. Es sollen Werke von Leo Janacek und Josef Suk zur Ausführung gelangen.

Leo Janacek kämpfte ein ganzes Leben lang um eigene Ausdrucksform, ohne sich um die überlieferten Dogmen zu kümmern. Erst in der Nachkriegszeit fand er Verständnis in weiteren Kreisen. Seine Oper „Jenuja“, die anfangs abgelehnt wurde, erzielte schließlich einen sehr starken Erfolg. Josef Suk, der zweite Komponist, der im Rahmen des Europakonzertes zu Worte kommen wird, ist im vorigen Jahre verstorben. Auch seine Musik besitzt eine starke individualistische Note, die von Ehrlichkeit und Intensität des Ausdrucks erfüllt ist. Seine „Phantasie für Violine und Orchester op. 24“ wird zu den besten Werken der Violinliteratur gezählt.

An dem Konzert beteiligen sich das Sinfonische Orchester des Senders Prag unter der Leitung von Otakar Jeremias und als Solist der Geiger Jaroslav Stupanel.

Strauß-Konzert aus Wien.

Am heutigen Sonntag um 21.05 Uhr übertragen die polnischen Sender aus dem großen Saale des Wiener Musikvereins ein Straußkonzert. In bester und getreuester Wiedergabe sollen die Werke von Repräsentanten dreier verschiedener Generationen der Familie Strauß zu Gehör gebracht werden, beginnend vom Vater Strauß, der mit seinen Walzern das Wiener Publikum der kleinen Wirtschaftsgärten und Konditoreien gewonnen hat, über Josef und Eduard Strauß bis zu dem Enkel Johann Strauß, der dieses Konzert persönlich leiten wird. Im Programm natürlich Walzer, Polkas und Galopp von Strauß in Ausführung des Wiener Sinfonischen Orchesters unter der Leitung des bereits erwähnten Johann Strauß. Außerdem tritt in dem Konzert ein Wiener Männerchor auf.

Eine originelle Radioreklame.

Das amerikanische Radio, das fortwährend nach neuen Reklamemöglichkeiten Ausschau hält, versiel kürzlich auf folgenden Einfall. Während eines Konzerts trat plötzlich vollständige Stille ein, die natürlich die Hörer sofort aufmerken ließ. Ehe diese jedoch dazu kamen, der Ursache der scheinbaren Störung nachzugehen, hörte man die Stimme des Dirigenten: „Was ist das?“ — Und dann, wieder nach längerer Stille, während die Hörer gespannt auf die Antwort warteten, die Worte: „Das ist das Rotorengetöse des neuen Autos der Marke X.“

Verdis „Aida“ in bester Ausführung.

Heute um 14.20 Uhr übertragen die polnischen Sender den ersten Akt der Verdischen Oper „Aida“ in Ausführung der Mailänder „La Scala“. Die berühmte Lombardi singt die Partie der unglücklichen äthiopischen Prinzessin Aida, Maria Capuana die Partie Amneris, der Kavalier Aidas, Lindi — den heldenhaften Nababes, während der ausgezeichnete Bass Basero die Partie des Königs übernommen hat. Die Sendung eripat von Schallplatten.

Sport.

Roger Beres erhielt den Großen Ehrensportpreis für 1935.

Am Freitag tagte in Warschau das Komitee zur Vergabe des Ehrensportpreises für hervorragende Leistungen im Jahre 1935. Als Kandidaten für diese Auszeichnung hatten die Sportverbände nachstehende Personen vorgeschlagen: Beres (Rudern), Kucharski (Leichtathletik), Wawrzynski (Leichtathletik), Jendzejewski (Tennis) und Nehring (Eischnelllaufen). Einstimmig wurde Roger Beres als der für den polnischen Sport erfolgreichste und demnach auch verdienstvollste Sportler des Jahres 1935 anerkannt. Die Kommission zog folgende Leistungen des Preisträgers in Betracht: Beres erzielte bei der vorjährigen Europameisterschaft in Berlin zwei Europameistertitel, und zwar im Einer- und Zweierboot. Dieser Erfolg auf fremden Boden hatte einen propagandistischen Wert für den polnischen Sport im In- und Auslande. Die Kommission zog in Betracht, daß er eine vorbildliche Lebensweise führte und dadurch seine Erfolge von Jahr zu Jahr steigerte.

Roger Beres begann seine Sportkarriere im Jahre 1927. Er nahm erstmalig an einem Juniorenturnen teil. Das Jahr darauf sieht ihn schon als Polenmeister im Rudern, welchen Titel er bis zum heutigen Tage erfolgreich stets verteidigen konnte. Im Jahre 1933 gewann er in Budapest die Europameisterschaft gewinnen, und er im Jahre 1934 nur zweiter werden konnte. Beres hatte während der letzten fünf Jahre leistungsfähigen Gegner und gewann alle seine Rennen mit Überlegenheit. Gegenwärtig befindet sich Beres im Trainingslager in Zakopane, wo er sich für die nächsten Spiele vorbereitet. Beres ist Mitglied des Krakauer Sportvereins.

haft Du schon unsere

Weißer Woche

die zu komm, u. überzeuge
Sich von den
Gabe geht, ungewöhnlich
besucht? niedrigen Preisen

KONSUM

PRZY WIDZEMSKIEJ MANUFAKTURZE S.A.

Rokicińska 5
Tramzufahrt Linie
10 und 6

**Berein deutschsprechender
Meister und Arbeiter.**

Hiermit geben wir allen Mit-
glieder bekannt, daß am 29. Fe-
bruar 1936 unser Mitglied

E. Hidel

verstorben ist. Sein Andenken werden wir
hierin in Ehren halten.
Die Beerdigung findet am 3. März 1936
um 1.30 Uhr vom Trauerhause Maria,
Jeczmienna Nr. 5 aus, statt.
Die Verwaltung
P. S. Um zahlreiche Beteiligung der wer-
ten Mitglieder wird gebeten.

Damen- und Herrenschneidermeister
B. Heise, Przejazd 2
empfehl ich der geschätzten Kundschaft

Drahtzäune, Drahtgeflechte
zu sehr herabgesetzten Preisen
empfehl ich die Firma

Rudolf Jung, Łódź
Wolczanska 151, Tel. 128-97
Gegründet 1894

Wäschemangeln
für Hand- u. Motorantrieb
Barter u. vervollkommener
Konstruktion empfehl ich
Wäschemangel-Fabrik
B. KAPCZYŃSKI
Łódź, Podrzeczna 33
Telephon 108-55

Fabrik von Baubeschlägen
sowie **Verziererzeugnissen aus Schmiedeeisen**

Konstanty Skórczyński & Co

Łódź, Limanowskiego 56, Tel. 111-88

fährt aus

**Dämme, Balkenenden, Lese, Dä-
cher, Ausziehtüren, Dampferbe-
fabriksfenster, Fensterläden**

**Einzäunungen, Fenstermarkisen,
Säulen, Treppenaufgänge, Fenster-
ausstellungen, Tür- und Fenster-
beschläge**

Ausführungen nach eigenen und vorgelegten Projekten. Wir besitzen auf
Lager Schloßer CUV verschiedener Größen, sowie Messing-Alpaca und
Chromabgüsse. Große Auswahl moderner Muster von Türdrückern, Schli-
ßen und geheimer Schloßer jeglicher Metalle zu konkurrenzlosen Preisen.

Groß- und Kleinderlauf. Auch auf Katalogaufträgen

Mode-Zeitschriften

jetzt billiger

Deutsche Damen- und Kinder-Mode (Erscheint vierzehntägig)	3L —.70
Illustrierte Wäsche- und Handarbeitszeitung (Vierwöchentlich)	—75
Mode und Wäsche (Vierwöchentlich)	—75
Deutsche Modenszeitung (Vierzehntägig)	—85
Frauenlieb (Vierwöchentlich)	—85
Blatt der Hausfrau (Vierwöchentlich)	—80

Inn Haus zugesandt 5 Groschen mehr.

Buch- und Zeitschriftenvertrieb „**Volkspresse**“
Łódź, Petrikauer 109.

Brunnenbau-

Unternehmen Karl Albrecht
Łódź, Żeglarska 5 (an der Żygiersta 144) Tel. 238-
übernimmt alle in das Brunnen-
baufach schlagenden Arbeiten, wie:
**Anlage neuer Brunnen, Flach- und Tief-
bohrungen, Reparaturen an Hand- und
Motorpumpen sowie Kupferschmiedearbeiten**

Solid — Schnell — Billig

**Herren- und Knabenkleidung
Sportkleidung u. Schüleruniformen**
Kaufen Sie preiswert nur beim **Herrenschneider**
M. Kepler jetzt **Olowna 17, Front** Łódź
Bestellungen aus eigenen und anvertrauten
Stoffen werden zu billigen Preisen ausgeführt

Dr. S. KANTOR

Spezialarzt für Haut-, Haar- u. Geschlechtskrankheiten
Petrikauer 90
Krankenempfang täglich von 8-2 u. von 5-8.30 Uhr
Telephon 129-45
Für Damen besonderes Wartezimmer

Zahnarzt
ZAKHEIM-GAJZERMAN
ordiniert von 9-11 Uhr vorm. u. 4-8 Uhr abends
Sonn- und Feiertags von 11-2
Świdowa 55.
In der Hellanstalt „**Widzew**“, Rokicińska 47
von 12-3 Uhr nachm.

Am **Dienstag, dem 3. März** erfolgt die
Eröffnung der Filiale
der chemischen Wäscherei

„LILJA“

Warschau

in Łódź
Traugutta 2
Telephon 194-93

Wichtig! Große Kellameräume!
Bei Abgabe von 6 Kragen, wird nur
für 4 Kragen à 15 Groschen bezahlt
2 Kragen werden umsonst gewaschen

Außerdem **30%**
Rabatt u. d. Preislifte

oder für Anzug ab 3L 4L
Mantel . . . 4L
Kleid . . . 2L

**Wir waschen
nach dem Stoffe
„TRI“**

FABRYKA RESORÓW SAMOCHODOWYCH
ALFRED HERMANS, ŁÓDŹ
UL. KILIŃSKIEGO 136/138
TELEFON 184-21 und 111-42

Garagen
Autowerkstätten. Ersatzteile.

Spezialwerkstatt f. Reparaturen von
Bringmaschinen, Primusapparaten
Fleischmühlern usw. sowie aller Art
Maschinen und Geräten der Küchen-
wirtschaft. — Billige u. fachmännische
Ausführung

Gebr. Schindler, Wolczanska 62

Möbel

zu äußerst zugänglichen Preisen empfehl ich

A. Koproński
Żygiersta Straße 56. Eigene Anarbeitung

Knöpfe und Klammer aller
Art
Kaufen Sie am billigsten beim Hersteller.
Fabrik für Knöpfe und Klammer
„**Budonia**“ Inh. Antoni Chyżanowski
Łódź, Petrikauer 202. Telephon Nr. 135-97

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute, 4Uhr nachm.
Die Trafik Ihrer Exzellenz, 8.30Uhr abenos
Jegor Bulyczow

Teatr Popularny Ogródowa 18 Heute 8.15Uhr
Der Herr Minister auf Inspektion

Casino: Eva
Corso: Die Legion der Unerschrockenen
Europa: Die Wolgaschiffer
Grand-Kino: Seine große Liebe
Metro u. Adria: Unser Sonnenschein
Miraz: Episode mit Paula Wessely
Palace: Walzerkrieg
Przedwiośnie: Wir suchen das Glück
Rakietka: Rhapsodie der Ostsee
Rialto: Kathrinchen
Sztuka: Liebe nur mich

Kauf aus 1. Quelle
Kinder-Wagen
Metall-Betten
Matratzen gepolstert
und auf Federn „**Patent**“
Wringmaschinen
Fabrikagoge
„**DOBROPOL**“
Petrikauer 73
im Hofe

Haare u. Zöpfe
auch ausgekämmtes Haar
Pilsbittiego 50, rechte Df-
flügel, 1. Eingang, Wohn. 18

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten
Bedingungen, bei wöchentlich
Abzahlung von 3 Stück an,
ohne Vorauszahlung,
wie bei **Verzahlung**,
Matratzen haben können.
(Für alte Kundschaft und
von ihnen empfohlenen
Kunden ohne Auszahlung)
Nach **Sofas, Schlafstühle,
Sophas und Stühle**
bekommen Sie in feinsten
und schnellster Ausführung
Bitte zu beistimmen, ohne
Kaufzwang!

Bestellen Sie genau
die Adresse:
Spezialer B. Weich
Świdowa 18
Front, im Laden

Dr. Ludwig Falk
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Nawrot 7 Tel. 128-07
Empfangszeiten: 10-12, 5-7

Dr. med. JERZY SUDIA
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
Regjonow 11, Tel. 124-54
Empfängt von 4-8 Uhr

Dr. med. Paulina LEWI
Spezialistin für
Frauenkrankheiten
und Geburtshilfe
Gdanskka 117 Tel. 221-61
Empfang bis 1 und 4-6 Uhr

Achtung! Bücherfreund!

Die **Bibliothek der**
Unterhaltung und des Wissens

Das geschmackvolle und inhaltsreiche Buch für
den Bücherschrank erscheint in neuer Aufmachung
Band 1 Jahrgang 1936 bereits erschienen
18 Bände jährlich
Preis pro Band **1.40**

Verlangen Sie Proband auf ewige Tage

Auslieferung: „**Volkspresse**“ Petrikauer 109

Matulatur

(alte Zeitungen)
30 Groschen für das Kilo
verkauft die „**Łódzker Volkszeitung**“
Petrikauer 109

Die **Wäscherei**
JAKOB BIAŁY
wurde nach der
Petrikauer 220 (Laden)
übertragen. Telephon 173-80
Sämtliche Wäschearbeiten werden
angenehm. — Modelle von D-
und Küchen können beistimmt werden
Transportable Schamottöfen u. Kacheln
in bester Ausführung stets auf Lager
Kostenanschläge auf Verlangen
Gründungszeit 1910

**Ottomanen, Couchs, Pieg
Tische, Radiotischen, solider Arbeit**
empfehl ich billig und zu günstigen Bedingungen
PRZEZDZIECKI ŁÓDŹ
KILIŃSKIEGO 16

VOXRADIO
3 Lampen u. Laut-
sprecher . . . 3L 135.—
4 Lampen . . . 180.—
Schöner Klang, ganz Euro-
ropa zu hören. Verkauf
auch gegen Raten zu 3 L
wöchentlich.
Petrikauer 79, im Hofe

5 Bände
in deutscher Sprache
Lebendige, Verfasser
Krämer, Figa, gefundene
Abzunehmen, gegen Rück-
erstattung der Kosten, Rad-
wansta 49, Wisniewski

Das **Büchlein**
Zierfische
sowie das **Büchlein**
Das Aquarium
zum Preise von 90 Groschen
erhältlich in der „**Volkspresse**“
Petrikauer 109, von 10-1 und 3-7